Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 53 — Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich — Telephon Nr. 53

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigaben wöchentl. das St. Quirinusblatt u. in freier Folge die Beiträge zur Geschichte der Kreise Neuß u. Grevenbroich. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt Mk. 1.75. Das Illustrirte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. Expedition: Neuß, Niederstraße.

Redaction: Joseph Grunau — Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß

Nr. 304. (Erstes Blatt.) Dienstag, 5. August 1902. (Mariä Schneef., Osw.) **29. Jahrgang.**

*** Präsident Stein in Europa.

Am vergangenen Sonntag ist das Oberhaupt des Orange-Freistaates, die Seele der tapferen Burenkämpfer, Präsident Steijn, in Holland gelandet.

Seinem Leidenszustande und den Umständen des unerwarteten Friedensschlusses entsprechend hat den kranken Helden bei seiner Ankunft auf niederländischem Boden auch nicht die lärmende Kundgebung politischer Leidenschaft, sondern die stille herzliche Huldigung begrüßt, mit der nationale Verwandtschaft einen großen Sohn bewillkommnet; denn so mannigfaltig und so herrlich auch in dem eben beendeten Freiheitskampfe die Beispiele echter Vaterlandsliebe, edler Selbstverleugnung, heroischen Muthes 2c. sein mögen, Präsident Steijn überstrahlt sie alle als die geradezu klassische Personificirung der Charakterfestigkeit und der Pflichttreue. Es muß der Geschichte, die erhaben ist über den Vorwurf der Heuchelei und Schmeichelei, vorbehalten bleiben, die denkwürdigen und unvergänglichen Beweise für die Reinheit seines Patriotismus, die Klarheit seines Charakters, die Tiefe seines Pflichtgefühls in abgeschlossener Reihe hinzustellen, wir möchten heute als Belege dafür nur die hervorstechendsten Thatsachen in Erinnerung bringen.

Als die Unabwendbarkeit der englischen Absichten in Südafrika klar geworden, stand Steijn neben Krüger als eherne, unerschütterliche Säule der Einigkeit der Afrikanderstämme, getreu dem Schutz- und Trutzbündniß vom Jahre 1896 und der Stimme des Blutes folgend, aber auch in der staatsmännischen Einsicht, daß das Schicksal der südafrikanischen Republik bestimmend sei für das des Oranje-Freistaats. Nach der britischen Politik in Südafrika konnte es darnach für Steijn nur die Alternative geben: mit Transvaal frei zu bleiben oder mit ihm unter zu gehen. Und wie schnell verstummten dann auch die wenigen, die das Bündniß mit Transvaal als Unglück für den Freistaat verschrieen, als der Präsident gleich dem geringsten Bürger mit der Flinte hinauszog in die Entbehrungen und Strapazen des Lagerlebens, in die Schrecken des furchtbaren Krieges, er, den sein Beruf als Advokat und Richter und nachher die Präsidentschaft immer nur in der Studierstube, im Gerichts- und Versammlungssaal zurückgehalten hatte und den nun das harte Leben im Felde als Rekruten mitnahm. Aber die Pflicht, in der er all seine Begeisterung, seine Weisheit, seinen Starkmuth sammelte, sie ließ ihn sich auch in das Härteste schicken und auf seinem verantwortungsvollen Posten ausharren, da er es wieder als seine Pflicht betrachtete, das Element der Sammlung, der Ermunterung und der Ausdauer zu sein und Kleinmuth und Abfall fernzuhalten. Und es war wie ein Zauber, der von ihm ausging; die Kraft seiner Ueberzeugung, seines Pflichtgefühls theilte sich allen mit, die im Kampfe für die Freiheit um ihn standen, ihr Vertrauen blieb ihm auch in den schlimmsten Tagen treu, sein Wort, seine That ließ ihre Sorge schweigen und ihre Klage verstummen, und ihre Widerstandskraft erhielt durch sein Vorbild in den Wechselfällen des Krieges immer wieder neuen Antrieb. Diese hehre Pflichterfüllung bildete sein System der Herrschaft über die Massen, das vielleicht auch noch in dem Umstande seine Stütze fand, daß es kaum einen Burgher gibt, der nicht schon im Frieden persönlich mit dem sich so schlicht und freundlich gebenden Präsidenten verkehrt hätte. „Vorletztes Jahr kämpften wir mit Hoffnung, heute kämpfen wir mit Vertrauen, wir fechten nun nicht mehr bis zum bittern, sondern bis zum glücklichen Ende" — dieses die Kriegslage im vorigen Jahre so prägnant zeichnende Wort Steijns war nur der Ausdruck des zuversichtlichen Bewußtseins treuer und rechter Pflichterfüllung. Denn Optimist, wie es sein Vorgänger F. W. Reitz gewesen, war Steijn nie; die Leidenschaft hatte über sein Thun und Lassen nie eine Macht, vielmehr waren sie allezeit der strengen Herrschaft eines kühlen Verstandes unterworfen. Wie sehr Steijn in seiner Haltung auch den Beifall Krügers fand, für den er stets die Verehrung und Sorglichkeit eines Sohnes gegenüber dem greisen theuren Vater bekundete, zeigt dessen Aeußerung im Februar d. J.: „. . . Es ist mir ein Herzensbedürfniß, zu erklären, daß ich das unbeschränkte Vertrauen zu allen habe, was mein hoher Freund und Verbündeter unternimmt, mit dem ich vor dem Kriege und seit dessen Ausbruch in voller Seelenübereinstimmung gewirkt habe."

Wie Steijn durch die hervorragenden Charakter- und Geisteseigenschaften seiner herrschenden und einigenden Persönlichkeit der Vater und berufene Führer seines Volkes war, so wurde er für England ein furchtbarer und gefürchteter Gegner. Von Haus aus ein geweckter Geist, war er gemäß seiner europäischen Bildung und seiner gründlichen Kenntniß des Buren- und Britencharakters eigentlich dazu prädestinirt und bis in die zwölfte Stunde vor Ausbruch des Krieges auch bemüht, eine ersprießliche Versöhnung der beiden Rassen in Südafrika zu stande zu bringen. Sein politischer Blick und die sprichwörtliche Eigenschaft Albions selbst aber, die sich so deutlich im Jameson-Einfalle und wohl am furchtbarsten in dem eben beendeten Kriege gezeigt hat, enthüllte ihm allgemach Englands Kulturkämpfe in ihrer wahren Gestalt und ließen ihn den Glauben an deren Edelmuth rechtzeitig verlieren. Es existirt vielleicht kein Dokument, das den Engländern die Schuldbeweise ihrer Kriegspolitik und ihrer Kriegführung mit unerbitterlicher Logik häuft, als sein flammenden Brief an Kitchener vom 15. August 1901, der die Antwort auf die heuchtigte Proklamation vom 6. August 1901 war.

Steijn blieb so Gegner der Engländer, bis er dem Burenvolke, wenn auch nicht die Unabhängigkeit, so doch Ehre und Ruhm gerettet hatte. Er blieb so lange, als es ihm sein körperlicher Zustand gestattete, und es ist die letzte Tragik des so jäh über die Buren gekommenen Verhängnisses, daß der Unbeugsame der entscheidenden Sitzung des Friedenskongresses nicht mehr beiwohnen konnte. Aus seinem Munde wird aber trotzdem die Welt, die in der Vereeniginger Resolution nicht die genügende Antwort auf die vom Friedensabschluß ungelöst gelassenen Fragen sieht, die befriedigende Aufklärung über den eigentlichen Verlauf der Unterhandlungen der unbesiegten Buren mit Kitchener und Milner erwarten dürfen.

Die Zukunft der Buren ist dunkel und düster. Ob sie eine vollkommene, rückhaltlose Aussöhnung zwischen Buren und Briten bringt, ob der mit Verbitterung gesättigte Patriotismus des ungerecht Besiegten zu einem neuen Kampfe gegen Ungerechtigkeit und Unterdrückung gedrängt wird, keinesfalls können die Buren dabei einen Steijn missen, der in der hohen Schule eines großartigen Freiheitskampfes als Erster bestanden hat und dadurch der würdige Erbe des seine Tage zählenden großen „Vortrekkers" geworden ist. Möge Steijns Wiedergenesung der Zukunft der Buren eine günstige Vorbedeutung sein! Vielleicht ist es ihm in seinem Schmerze und in seinem Leiden Trost und Erhebung, zu wissen, daß da, wo in unserer modernen materiellen Welt mit ihren harten Grundsätzen der Nützlichkeitspolitik moralische Faktoren noch Geltung haben, sein und des Burenvolkes Kampf für das Ideal der Freiheit trotz seinem beklagenswerthen Ausgange nicht vergeblich gewesen ist: dankbare Bewunderung und hilfsbereite Sympathien werden in diesen Kreisen der Edelsten der Völker ewig währen und ewig wirksam bleiben.

Deutschland.

Berlin, 4. August.

* **Die Friedensliebe Kaiser Wilhelms** rühmen die Petersburger „Nowosti" in einer Besprechung der Emdener Rede des Kaisers. Diese Friedensliebe müsse dem Kaiser als besonderes Verdienst angerechnet werden. „Wenn an seiner Stelle ein Herrscher wie Napoleon I. stünde, so wäre das heutige Europa der Schauplatz eines allgemeinen schrecklichen Kriegs. Aber Deutschland wird zum Glück von einem humanen, friedlichen Kaiser regiert. Deshalb dienen alle Lasten eines bewaffneten Friedens, der Folge der Bildung einer starken Militärmacht im Centrum Europas, nur als Gewähr des Weltfriedens, den alle Mächte in gleicher Weise nöthig haben."

☐ **Befähigungsnachweis im Baugewerbe.** Wie wir unsern Lesern seiner Zeit mitgetheilt haben, sind vor einigen Monaten seitens des Ministeriums für Handel und Gewerbe Fragebogen versandt worden betr. die Einführung des Befähigungsnachweises im Baugewerbe. Die Beantwortung dieser Fragebogen ist inzwischen durch die bezüglichen Innungen und die Handwerkskammer erfolgt. Deren Stellungnahme haben wir in unserer Zeitung ausführlich wiedergegeben. Jetzt scheint die Angelegenheit wieder in ein neues Stadium getreten zu sein. Der Minister hat eine neue Verfügung erlassen, worin er zum Ausdruck bringt, daß die eingesandten Gutachten nicht als genügend angesehen werden könnten. Es müßten vielmehr Thatsachen angegeben werden, welche die Einführung des Befähigungsnachweises im Baugewerbe rechtfertigen. Daraufhin hat die Handwerkskammer Düsseldorf ein Zirkular an sämmtliche Bauinnungen ihres Bezirks gerichtet, das sich mit dieser Frage beschäftigt. Insbesondere ist den Innungen ans Herz gelegt, erwiesene Thatsachen beizubringen, und zwar ganz bestimmte Fälle, in denen das unbetheiligte Publikum bezw. Bauhandwerker Schaden erlitten haben bezw. in Nachtheil gesetzt worden sind und dies auf das Nichtvorhandensein eines gesetzlichen Befähigungsnachweises zurückgeführt werden muß. Es sollen also bestimmte Fälle angegeben werden, wo das Vorhandensein eines obligatorischen Befähigungsnachweises einen Unfall oder Schaden vermieden haben würde. Wie es in dem Zirkular weiter heißt, beabsichtigt die Kammer im Anschluß an die Gutachten der Innungen eine besondere Sitzung abzuhalten, in der ausschließlich die Frage

---

Simon der Schiffsjunge.

Autorisirte Uebersetzung aus dem Französischen von T. Carbonaro.

25) Nachdruck verboten.

Um Mitternacht lichtete die „Familienmutter" die Anker. Als sie dem Leuchtthurm gegenüber angekommen war, zog Potin das große Segel ein und wartete unter dem Fockmaste den Besuch der Zoll- und Grenzwächter ab. Es dauerte auch nicht lange, so erschien ein Boot mit zwölf Mann. Potin zeigte seine Papiere, die vollständig in Ordnung waren. Die Herren überzeugten sich, daß die „Familienmutter" nichts Verdächtiges barg, und erlaubten dem Meister, aus dem Hafen auszufahren.

Willensstarke Männer wie Anton haben sich im Schlafe in der Gewalt, und Anton erwachte genau zu der Stunde, wo er erwachen wollte, nämlich, als die „Familienmutter", der Verabredung gemäß, den Quai von Pollet verlassen sollte.

„Wie geht es Ihnen?" fragte er seine Passagiere.

„Wir frieren," antwortete Herr von Verviers; „ich bedaure, daß ich nicht wie meine Frau die dicken, wollenen Strümpfe angenommen habe, welche Ihre Cousine mir anbot."

„Ich habe Sie gewarnt! Da haben Sie meine Jacke, stecken Sie Ihre Füße in die Aermel."

„Nein, danke! Ich will nicht, daß Sie unter meiner Unvorsichtigkeit leiden."

„Weisen Sie mich nicht ab; ich hätte Sie doch beim Rudern ausgezogen."

„Vorwärts, Thomas! Potin muß unterwegs sein. Mache das Tau los. Erinnerst Du Dich, an welchem Zeichen wir Potin erkennen wollen?"

„Ja, er fährt mit hellem Licht eine halbe Stunde Stunde nördlich, dann zehn Minuten westlich und nimmt dann seine nördliche Richtung wieder auf."

„Das stimmt, vorwärts."

Anton hatte die Entfernung und den Weg, welchen die beiden Fahrzeuge einschlagen sollten, genau berechnet, daß er gerade auf die „Familienmutter" losfuhr. Er erkannte sie an der Laterne, hätte es aber für eine unverzeihliche Unvorsichtigkeit gehalten, sie anzurufen, ohne vorerst durch das verabredete Manöver noch mehr Gewißheit erlangt zu haben.

Er hielt sich also in Schußweite, bis jeder Zweifel geschwunden war, dann ließ er den Kahn an dem Schiffe anlegen. Die Freude der beiden Flüchtlinge war außerordentlich groß, als sie das gebrechliche Fahrzeug, auf dem sie vor der Kälte und Feuchtigkeit der Nacht nicht geschützt waren, verlassen konnten.

7. Kapitel.

Meister Potin lud die Verfolgten ein, in seine Kajüte hinabzusteigen, wo ein gutes Feuer sie erwartete.

„Sobald Sie sich etwas erholt haben, können Sie Ihre Kleider wechseln und sich schlafen legen, natürlich vollständig angekleidet und auf jedes Ereigniß gefaßt. Dann thun Sie, als wenn sie zu Hause wären, es wird Niemand Sie belästigen kommen."

Anton übernahm den Befehl über die „Familienmutter". Zwanzig Stunden nach dem Auslaufen derselben aus Dieppe, also zwischen acht und neun Uhr Abends, befand sie sich fünf oder sechs Meilen von der Insel Wight entfernt. Anton und Potin begaben sich zu dem Marquis und sagten:

„Alles kündet uns eine schlechte Nacht und wir können nicht daran denken, den kleinen Hafen von Selsey zu erreichen, wo wir Sie ausschiffen wollten. Wir müßten uns sehr täuschen, wenn wir nicht vor Mitternacht von einem Nordwind wer weiß wohin verschlagen werden. Wegen der Nähe von Portsmouth muß hier herum ein englisches Wachtschiff kreuzen. Wollen Sie, daß wir es aufsuchen und dort anlegen? Dann können Sie an Bord genommen werden. Der Kommandant wird vielleicht Schwierigkeiten machen, uns Andern wieder ziehen zu lassen, aber das ist dann Ihre Sache . . . . Sie sind jedenfalls in Sicherheit."

„Machen Sie es so, wie Sie es für gut finden," antwortete der Marquis.

„Wenn Sie auch für den Augenblick festgehalten würden, was immerhin möglich wäre, so habe ich doch von der Admiralschaft bestimmte Versprechen für Ihre Sicherheit, die sogleich erfüllt werden, sobald ich den Boden Englands betrete."

„Dann geht es," antwortete Anton. Hierauf gab er dem Steuermanne den Befehl, sich der Bai von Portsmouth zu nähern.

„Ein Schiff in Sicht!" rief kurze Zeit nachher Peter Simon, der auf Posten stand. Anton, Potin und Thomas sprangen zu gleicher Zeit in das Takelwerk. Der erste blickte durch sein Fernrohr und reichte es dann Potin mit den Worten: „das ist der Kreuzer, den wir suchen."

„Ich glaube es auch, antwortete Potin, nachdem er aufmerksam hingeschaut hatte. „Laß mich ans Steuerruder," sagte Anton zu dem Bootsmanne, und als er dessen Stelle eingenommen hatte, lenkte er die „Familienmutter" direkt auf das Schiff in Sicht. Dieses hatte seinerseits die „Familienmutter" bemerkt und ihr seinen Schnabel zugedreht. Es war eine englische Brigg von zwölf Kanonen. Als sie sich dem Schiffsboote auf Kabellänge genähert hatte, gab sie ihm den Befehl, anzuhalten. Anton zog alle Segel ein.

Die Brigg näherte sich beständig, als wenn sie das kleine Boot, das neben ihr wie eine Nußschale aussah, hätte zermalmen wollen. Als sie aber auf Schußweite gekommen war, mäßigte sie ihren Lauf und richtete an das Schiff die gewöhnlichen Fragen.

Herr von Verviers, welcher der englischen Sprache mächtig war, antwortete. Nach einigem Hin- und Herreden stieß das Boot von der Brigg ab, untersuchte das Fischerboot und nahm Herrn und Frau von Verviers mit. Diese hatten Potin und die Gebrüder Renault großmüthig belohnt und von ihnen und Anton herzlichen Abschied genommen.

„Haben Sie nur einen Augenblick Geduld," hatte Herr von Verviers Anton zugeflüstert. „Die Antworten des Kommandanten lauten günstig, nun keine Unklugheit, keine Uebereilung."

„Kommandant," begann Herr von Verviers, als er an Bord des Schiffes trat, „ich hatte die Ehre, Ihnen meine Lage zu erklären. Ohne jene braven Fischer wäre ich verloren gewesen. Ich bitte Sie also, dieselben in Frieden ziehen zu lassen."

„Mein Herr, ich habe den Befehl, jedes feindliche Fahrzeug, das sich in meinen Bereich wagt, zu beschlagnahmen oder in den Grund zu bohren. Ich kann also Ihrer Bitte nicht willfahren."

„Da ist ein Brief von einem Freunde, dem Präsidenten des Seerathes, worin er mir verspricht, daß die Matrosen, welche mir helfen würden, den gastlichen Boden Englands zu erreichen, nicht gefangen gehalten werden sollen, sondern unbehelligt nach Frankreich zurückkehren dürfen.

„Das ist etwas Anderes," sagte der Kapitän, nachdem er einen Blick auf den Brief geworfen, den der Marquis ihm darreichte. Dann wandte er sich an einen Officier und sagte: „Leutnant, lassen Sie den Fischern zurufen, daß sie frei abziehen können."

„Gestatten Sie mir, ihnen diese Nachricht zu bringen," bat Herr Verviers. Hierauf näherte er sich dem Takelwerk una rief: „Meister Anton, gute Reise und auf Wiedersehen! Sie können gleich nach Frankreich zurücksegeln. Tausend Dank Allen und einem jeden insbesondern."

Die „Familienmutter" entfaltete ihre Segel und flog mit der Geschwindigkeit einer Seemöve davon.

„Was sollen wir jetzt thun?" fragte Anton, „sollen wir heimkehren oder die Netze werfen?"

„Bah, wir wollen heimfahren," antwortete Potin, „wer morgens glücklich gewesen, darf abends Gott nicht versuchen."

(Fortsetzung folgt.)

Albumblätter.

Wohl dem, den Freundesliebe
In ihren Armen hält,
Ihn stützet, wenn er strauchelt,
Ihm aufhilft, wenn er fällt,
Ihn warnet, wenn er abirrt
Vom Pfad, der sicher führt
Der Freundesstimme gern hört,
Gern Freundesrath erkürt!

L. Bechstein.

der Einführung des Befähigungsnachweises im Baugewerbe berathen werden soll. Man darf gespannt darauf sein, welches das Resultat dieser Umfragen wohl sein wird. Der Befähigungsnachweis wird von den Handwerkern nachdrücklich und bereits seit langem gefordert. Ob die Regierung je sich zur Erfüllung dieser Forderung bereit finden läßt? Wer weiß. Jedenfalls würde die Regierung weiten Kreisen des Handwerks Rechnung tragen, wenn sie bald den Befähigungsnachweis, und zwar zunächst für das Baugewerbe einführte, oder den Handwerkern auch keine Hoffnungen bereitete, die sie doch zu erfüllen nicht vermag oder geneigt ist.

* **Die Bierschlange** erhebt wieder ihr Haupt. Offiziös wird aus Berlin in der Münch. „Allg. Ztg." angekündigt:

„Wenn auch abzuwarten ist, wie die zollpolitische Aktion der verbündeten Regierungen ausgeht, so dürfte doch unter allen Umständen früher oder später die Frage aktuell werden, ob der Tabak oder das Bier in erster Linie zur Deckung der Reichsbedürfnisse heranzuziehen sei. Und da scheint es denn, als ob die Meinungen mehr dazu neigen, der Annahme Berechtigung zuzugestehen, daß vor dem Tabak jetzt das Bier an der Reihe sei. Die Entwicklung der Tabakindustrie hat sich so gestaltet, daß in ihr zahlreiche Existenzen namentlich in Berlin, Hamburg, Bremen, Westfalen und Baden, eine Unterkunft gefunden haben, welche plötzlich in Frage zu stellen als sozialpolitisch und staatsklug nicht angesehen werden könnte."

Bekanntlich haben schon vor einigen Monaten bei den Berathungen in der Zuckersteuerkommission des Reichsschatzsekretär wie der preußische Finanzminister Gelegenheit genommen, eine Erhöhung der Biersteuer und, der Tabaksteuer in Aussicht zu stellen.

„Im Interesse des Dienstes" ist der „Germania" zufolge der letzte polnische Stationsassistent in Posen, Urbanowicz nach Schleswig versetzt worden.

* **Erlogen** ist die Mittheilung, die kürzlich katholikenfeindliche und besonders sozialdemokratische Blätter (so z. B: Volkswille-Hannover Nr. 148 vom 28. Juni d. J.) durchlief, wonach die katholischen Jungfrauen und Frauen von Montreal in Canada an den Erzbischof einen Protest gerichtet haben sollen wegen angeblicher Verführung im Beichtstuhl. Kein Wort ist an der schmutzigen Geschichte wahr. Ueberhaupt zeichnet sich, wie uns von hervorragender Seite aus Montreal mitgetheilt wird, der katholische Klerus in Canada, insbesondere der Erzdiöcese Montreal, durch Frömmigkeit und feine Bildung aus und genießt allgemein das größte Ansehen. Deshalb macht die katholische Kirche in Canada auch große Fortschritte auf Kosten des Protestantismus, sodaß der protestantische Prediger J. E. Starr am 13. Juli in Toronto prophezeite, in 35 Jahren würden die Katholiken Herren von ganz Canada sein. Er forderte daher zu stärkerer „Evangelisation" auf und schlug vor, zu diesem Zweck abgefallene französische Priester, die évadés des famosen Msgr. Burrier, nach Canada zu importiren. Die Katholiken Canadas haben unter grausamer protestantischer Verfolgung und Tyrannei in früheren Zeiten viel gelitten — übrigens auch ein Beitrag zur „protestantischen Toleranz" —; jetzt erntet die Kirche die Früchte jener Leiden.

* **Für die Maschinengewehrabtheilungen,** deren Zahl sich durch die am 1. Okt. d. J. erfolgenden Neuformationen von 5 auf 12 erhöht, ist der Entwurf eines Exerzierreglements verausgabt, das, wie die „Köln. Ztg." mittheilt, in seinen grundleitenden Leitsätzen dem Reglement für die Infanterie entspricht.

* **Zahnärzte** für das Heer fordert der Straßburger Universitätslehrer Jessen. Bei 10 148 deutschen Soldaten sind nur 587 tadellose Gebisse, also ungefähr 6 pCt. gefunden worden.

* **Ueber Haussuchungen durch russische Gendarmen** in Preußen hatte der „Vorwärts" am 18. Juli berichtet. Danach hat der Arbeiterbund in Littauen und Polen bekannt gegeben, daß russische Gendarmen in russischer Uniform in Begleitung eines deutschen Gendarmen in einer Reihe von Restaurationen und Einfahrten in Bajohren bei Memel Haussuchungen vorgenommen und nach unerlaubten russischen Schriften gefahndet hätten. Diese Angaben des Arbeiterbundes sind, wie offiziös die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt, unrichtig. Nach amtlicher Ermittelung haben in der betreffenden Zeit Haussuchungen in Bajohren überhaupt nicht stattgefunden. Die Gastwirthe in Bajohren, die sämmtlich über die angeblichen Vorgänge vernommen worden sind, haben ausgesagt, daß zwar russische Gendarmen wiederholt über die Grenze gekommen sind, aber nur Bier getrunken, kleine Einkäufe gemacht oder für sie bestimmte Sachen abgeholt haben.

* **Durch das Gesetz gegen die Verunstaltung** landschaftlich hervorragender Gegenden vom 2. Juni d. J. sind die Landespollizeibehörden für befugt erklärt worden, solche Reklameschilder und sonstige Aufschriften und Abbildungen, welche das Landschaftsbild verunzieren, außerhalb der geschlossenen Ortschaften durch Polizeiverordnung zu verbieten. In einem an die Regierungspräsidenten gerichteten Erlasse bemerkt der Minister des Innern hierzu: „Ob eine Aufschrift usw. dem Verbote der Polizeiverordnung unterliegt, läßt sich nur im einzelnen Falle beurtheilen. Entscheidend ist, ob die Aufschrift, insbesondere durch ihre Größe und die Art ihrer Ausführung, eine Verunstaltung des Landschaftsbildes enthält. Mit besonderer Vorsicht sind diejenigen Anzeigen zu behandeln, mit welchen Ortseingesessene ihre Interessen publiziren; derartige Aufschriften werden in der Regel keine Verunstaltung des Landschaftsbildes darstellen. Da auf dem von dem Gesetze betroffenen Gebiete eine polizeiliche Zuständigkeit bisher überhaupt nicht bestanden hat, diese durch das Gesetz aber nur für die Landespolizeibehörden begründet ist, so ergibt sich, daß die Ortspolizeibehörden auch zu polizeilichen Verfügungen im einzelnen Falle auf Grund der von den Landespolizeibehörden erlassenen Polizeiverordnungen kraft eigenen Rechtes nicht befugt sind, daß vielmehr auch für solche Verfügungen die Landespolizeibehörden ausschließlich zuständig sind.

Der Bezug deutscher Schnellfeuergeschütze während des südafrikanischen Krieges kam am Donnerstag im englischen Unterhaus zur Sprache. Bei der Berathung des Heeresbudgets tadelten verschiedene Mitglieder des Hauses, daß man zu Beginn des Krieges Schnellfeuergeschütze aus Deutschland angekauft habe. Kriegsminister Brodrick erwiderte, es sei wahr, daß diese Geschütze Fehler gehabt hätten, aber nachdem diese verbessert worden seien, hätten jene Geschütze eine größere Schußweite gehabt, und seien schneller und sicherer im Feuern gewesen, als die britische Artillerie es damals war.

* **Kiel,** 4. August. Kurz nach 7½ Uhr Morgens trat die Hohenzollern mit dem Kaiser an Bord in Begleitung der Kreuzer Prinz Heinrich und Nymphe die Reise nach Reval an. Sämmtliche im Hafen liegenden Schiffe feuerten den Kaisersalut von 33 Schüssen ab. Das Depeschenboot Speipner befindet sich in der Begleitung der Hohenzollern. Die Hohenzollern nahm beim Auslaufen den Kurs durch das in der Wikarbucht liegende erste Geschwader hindurch, dessen Schiffe den Kaisersalut von 33 Schuß abgaben, während die Mannschaften, die auf Deck paradierten, ein dreifaches Hoch auf den Kaiser ausbrachten. Das Wetter ist trübe und regnerisch.

Niederlande.

* **Amsterdam,** 4. Aug. In Herzogenbusch hat sich auf Initiative des römisch-katholischen Arbeiterbundes ein Propagandaclub zur Bekämpfung des Socialismus gebildet. Das vorbereitende Comité hat schon den vorläufigen Vorsitzenden aus sich gewählt und eine Reihe Redner geworben, welche sich der Agitation im Lande widmen werden. Bei der umfassenden und gut geschulten Organisation und der hohen Mitgliederzahl des römisch-katholischen Arbeiterbundes ist zu hoffen, daß die Thätigkeit des Propagandaclubs gegenüber der fortwährenden socialistischen Hetze und den Verunglimpfungen der katholischen Kirche und ihrer Einrichtungen von Erfolg gekrönt sein wird.

Frankreich.

* **Paris,** 3. Aug. Der Sorbonne-Professor Gabriel Monod, welcher einer bekannten protestantischen Familie angehört, schließt sich in einem offenen Schreiben dem Proteste gegen die Maßregelung der Kongreganisten an, den das katholische Komitee für die Vertheidigung des Rechts veröffentlicht hat. Professor Monod nimmt für die Kongreganisten das Recht in Anspruch, die französische Jugend, die ihr von den Eltern frei anvertraut wird, nach den strengen Satzungen der katholischen Kirche zu unterrichten und zu erziehen. Soll denn, so schließt er seinen Brief, der Ruf: „Es lebe die Freiheit!" immer nur der Ruf der verfolgten Oppositionen, statt der Wahlspruch der siegreichen Mehrheiten sein?

* **Paris,** 4. Aug. Anläßlich der Schließung der kongreganistischen Schulen in den Departements Isère, Loire, Tarn, Ardèche, Vaucluse und in mehreren Gemeinden des Arrondissements Roanne kam es zu Kundgebungen gegen Regierungskommissare. In Vienne mußte ein Regierungsvertreter angesichts der feindlichen Haltung einer Gruppe von 400 Personen, welche Steine gegen die Gensdarmen schleuderten, das Feld räumen, ohne seinen Auftrag ausgeführt zu haben. In Montbonnet (Dep. Isère) brach ein Neffe des General Miribel zweimal die an der Schule angelegten Siegel. Derselbe wurde verhaftet.

* **Paris,** 3. Aug. Gruppen von Socialisten sammelten sich heute Nachmittag auf der Place de l'Hotel de Ville und der Place de Panthéon, um auf der Place Maubert vor dem Denkmal Etienne Dolets eine Kundgebung zu Gunsten der Anwendung des Gesetzes gegen die Kongregationen zu veranstalten. Die Polizei ließ die Theilnehmer an der Kundgebung, welche ein Lied anstimmten, in kleinen Abtheilungen von etwa 50 Personen an dem Denkmal vorüberziehen; die Manifestanten, deren Zahl auf etwa 2000 geschätzt wurde, brachten Schmähruse auf die „Pfaffen" und Hochrufe auf die Republik aus und legten einige Blumen an dem Denkmal nieder. Das Halten von Reden wurde nicht gestattet. Um 4¼ Uhr war die Kundgebung beendet, ohne daß es zu einem Zwischenfall gekommen war.

In der Schule der Brüder in der Rue Fürstenberg wurden die Fensterscheiben eingeschlagen; die Polizei trieb die Ruhestörer auseinander. Bei der Kundgebung wurde ein Anarchist verhaftet.

Nach der Kundgebung vor dem Denkmal Dolets veranstalteten die Theilnehmer an derselben im Hotel des Société Savantes eine Versammlung, in welcher der Deputierte Tourgeol erklärte, beim Wiederzusammentritt der Deputiertenkammer werde er die Aufhebung aller Kongregationen und die Kündigung des Konkordates beantragen. Er hoffe, daß alle republikanischen Deputierten diesem Antrage zustimmen würden.

* **Chambery,** 4. Aug. Da sich die Schulschwestern von Harnotheservolex weigerten, die Thüre der Anstalt zu öffnen, ließ die Polizei die Umgebungsmauer niederreißen. Der Regierungskommissar drang hierauf in die Schule ein und ließ die Schwestern aus derselben entfernen. Diese wurden beim Verlassen der Anstalt von 300 Personen beifällig begrüßt.

England

* **London,** 31. Juli. Schwere Unruhen entstanden gestern in New-York beim Begräbniß des Ober-Rabbiners der orthodoxen Juden. Etwa hunderttausend Leidtragende fanden sich bei der Synagoge in Henrystreet ein, und beim Erscheinen des Leichenwagens warfen sich Viele im Schmerz vor den Wagen. Die Polizei konnte nur mühsam dem Zuge den Durchlaß verschaffen, und viele Unglücksfälle kamen vor. Als der Conduct dann zu den Druckmaschinen-Werken der Firma Hoe gelangte, warfen antisemitische Angestellte Kübel voll Wasser auf die Theilnehmer des Leichenzuges. Die entrüsteten Juden stürmten die Fabrik und demolirten das untere Stockwerk, während die Angestellten mit Hilfe der Feuerspritze die oberen Geschosse vertheidigten. Weitere Verwirrung entstand, als die Polizei eingriff. Ein entsetzliches Handgemenge entstand, wobei Hunderte zu Boden geworfen und getreten wurden. Viele Verwundete mußten zum Spital getragen werden. Zwei Polizisten und mehrere Juden wurden tödtlich verletzt. Die Firma Hoe sprach ihr tiefes Bedauern über den von ihren Angestellten verschuldeten Zwischenfall aus.

† Zum hundertjährigen Jubiläum der Marianisch-Quirinischen Männer-Sodalität Neuß.

Ueber den Werth und die Bedeutung der Marianischen Sodalitäten begegnet man leider noch so oft irrigen Ansichten und Vorstellungen, daß man es wohl der Mühe werth erachten kann, hierüber einige Aufklärungen zu geben. Von einer materiellen Seite kann hierbei selbstverständlich keine Rede sein, da dieses Moment von vornherein ausscheidet. — Zu den Hauptvorzügen der Marianischen Sodalität-Congregation gehört unstreitig der mächtige Einfluß, den sie in erziehlicher Hinsicht auf die Jugend zu nehmen berufen ist. Selbst in der Schule entstanden, hat sie besonders in den alten Jesuitenschulen die schönsten Früchte der Tugend gezeitigt. Der berühmte Pater Drexelino aus dem Jesuitenorden, welcher im 17. Jahrhundert lebte und als Seelenführer und Kanzelredner einen ausgezeichneten Ruf genoß, sagt von sich selber: Was immer ich als Jüngling etwa an Wissenschaft und Tugend gewann, das schulde ich der Sodalität der allerseligsten Jungfrau, — vor der ganzen Welt bezeuge ich dies — ohne den Anschluß an die Sodalität wäre ich verloren gegangen und viele mit mir. Ein anderer, nicht minder berühmter Priester des Ordens schreibt: Am besten sorgen diejenigen für ihr Heil, welche sich der heiligsten Jungfrau und Gottesmutter gänzlich anheim geben und sich als ihre treue Verehrer bewähren. Sie ist ja die Mutter der Menschen und steht an Heiligkeit und Reinheit hoch über allen Engeln und Heiligen. Darum rufen wir sie als Fürsprecherin und Helferin an, sei es um Gnaden und Verzeihung unserer Sünden, sei es um Schutz und Hülfe für Leib und Seele zu erlangen. Hieraus folgt, daß ohne den Schutz der Jungfrau Niemand in glücklicher Lage sich befindet, und daß alles denen nach Wunsch geht, die sich von Jugend auf unter den besonderen Schutz dieser gebenedeiten Mutter gestellt haben." — Was hier für die studierende Jugend empfohlen wird, das gilt in gleichem Maaße auch für die andern Stände und Lebensalter. Oder würde man wohl gleiche Congregationen für Priester, für Künstler, für Bürger, für Handwerker, für Dienstboten, für Jungfrauen u. s. w. gegründet haben, wenn man nicht von den segensreichen Wirkungen derselben überzeugt gewesen wäre! Die Aufmerksamkeit und väterliche Sorgfalt, welche die Päpste den Sodalitäten stets und bis auf unsere Zeit erwiesen haben, der Beitritt nicht allein der höchsten kirchlichen Würdenträger, sondern auch von Kaisern, Königen und Fürsten, und den Vornehmsten aller Stände erbringen hierfür den vollgültigsten Beweis. Wo immer die Sodalitäten in Blüthe standen, da bildeten sie den gesundesten Kern der Bevölkerung, die Stütze des Glaubens und der Sittenreinheit. Man sah wahrhaft christliche Jünglinge und Männer, die vor Allem ihre Pflichten gegen Gott erfüllten und, wo es nur immer den Interessen der Religion und Kirche galt, entschlossen auftraten und es sich zur höchsten Ehre anrechneten, für eifrige und entschiedene Katholiken gehalten zu werden. In Deutschland gingen aus den Sodalitäten viele Männer hervor, die durch ihre Charakterfestigkeit und ihr entschiedenes Auftreten, durch ihre Glaubenstreue und edle religiöse Haltung in einer sehr traurigen Zeit gleichsam als Apostel wirkten und unter dem Volke eine unerschütterliche Anhänglichkeit an den ererbten katholischen Glauben unterhielten und auf solche Weise nicht wenig zur Erhaltung desselben beitrugen.

Eine wahre Begeisterung muß es auch bei den Marianischen Sodalitäten hervorrufen, wenn sie sehen, wie unser hl. Vater Leo XIII. in seinem jüngsten Rundschreiben vom 10. Juni die Bestrebungen des in der Zeit vom 18. bis 21. August in Freiburg in der Schweiz zu Ehren der allerseligsten Jungfrau abzuhaltenden Congresses dieser Sodalitäten mit väterlicher Liebe und Fürsorge segnet, wie Er diese auffordert, die Verehrung der lieben Gottesmutter immer mehr zu pflegen und zu verbreiten und wie Er allen Theilnehmern die besonderen Gnadenschätze der Kirche in reichstem Maaße zuwendet. — „Ja, hier in der Marianischen Sodalität, da erst wird man zum Menschen nach der Norm der Tugend" sagt der oben angeführte Pater Drexelino, „Freilich", fährt er fort, „gilt dieses nicht von Jenen, die nur den Namen eines Sodalen haben und nirgends seltener gesehen werden, als in den Sodalitäts-Versammlungen." — Wenn nun diese frommen Vereine sich selbst unter ungünstigen Zeitverhältnissen erhalten und segensreich gewirkt haben, so hegen wir die feste Zuversicht, daß auch die Marianische Männer-Sodalität unserer Stadt, in welcher zwar ein guter Geist herrscht, doch eine echte und rechte Belebung von der bevorstehenden Feier des hundertjährigen Jubiläums erfahren und unter dem Beistande der Gnade recht viel zur Ehre Gottes und zur Verherrlichung der gebenedeiten Himmelskönigin beitragen wird.

Rheinland-Westfalen.

* **Neuß,** 5. August.

Vaterländischer Frauenverein. Die seit Jahren üblichen Ferienkolonieen in Strabero

Kaiser Wilhelms Fahrt nach Reval.



Am 4. August trat Kaiser Wilhelm von Kiel aus an Bord der Yacht „Hohenzollern" zum Besuch des Zaren die Fahrt nach Rußland an, die ihn nach dem Ostseehafen Reval führt, woselbst große Manöver der russischen Kriegsflotte vor den Herrschern stattfinden. Bekanntlich erfolgte, als Kaiser Nikolaus im vorigen Sommer nach Frankreich reiste, ein schon vorher verabredeter Besuch desselben bei dem deutschen Kaiser auf der Rhede von Danzig. Diesen Besuch erwidert jetzt Kaiser Wilhelm. Das Geschwader Kaiserfahrt besteht außer der Yacht „Hohenzollern", aus dem Panzerkreuzer „Prinz Heinrich", dem kleinen Kreuzer „Nymphe" und dem Depeschenboot „Sleipner", ferner sind zwei Torpedoboote demselben beigegeben.

Unsere beistehende Illustration stellt eine Ansicht der alten Seestadt Reval von der Wasserseite dar. Angesichts derselben wird sich die Begegnung der beiden Herrscher abspielen, und die deutsche Kolonie Revals und Esthlands wird dem deutschen Kaiser als Ehrengabe ein Album mit den Ansichten von Reval und Esthland überweisen lassen.

Oben rechts in unserem Bilde ist der eigenthümliche Domberg, ein über 43 Meter hoher Felsen, mit dem Dom und einigen Regierungsgebäuden abgebildet. Links im Bilde befindet sich eine Kartenskizze der Kaiserfahrt, die von Kiel aus durch die Ostsee in nordöstlicher Richtung nach Reval führt. Die Stadt ist nahezu 800 Jahre alt und seiner Zeit vom Dänenkönig Waldemar gegründet. An dem großen Flottenmanöver vor Kaiser Wilhelm werden folgende Schiffe der russischen Marine theilnehmen. Die Kreuzer „Minin" und „Panjatj Asowa", die Panzerschiffe „Perwenjez", „Kreml", „Admiral Uschakoff", das Linienschiff „Imperator Alexander II", der Torpedokreuzer „Wojewoda" und eine Torpedobootabtheilung. Diese Schiffe gehören zu dem vom Kontreadmiral Rojestwenty befehligten Uebungs-Geschwader. Außerdem werden von Kronstadt nach Reval der Kreuzer „Swetlana", sowie die kaiserlichen Yachten „Standart" und „Poljarnaja Swäsda" und einige Torpedoboote kommen.

mußten in diesem Jahre leider ausfallen, weil die, in allen an dem fiscalischen Walde gelegenen Gemeinden, herrschenden Masern einen günstigen und gefahrlosen Aufenthalt dort unmöglich machten. Die Ferienkolonieen, welche in der Stadt sich der regsten Theilnahme erfreuen, werden im nächsten Jahre hoffentlich wieder in gewohnter Weise zur Ausführung gelangen. Der Vaterländ. Frauenverein wird als Ersatz in diesem Jahre für schwächliche Knaben und auch für Mädchen an zwei verschiedenen Stellen eine Milchkur veranstalten. Während solche für die Knaben wie bisher bei Dickmann stattfindet, werden die Mädchen täglich zweimal nach Leuchtenberg's Lokal in Grimlinghausen geführt und dort bewirthet.

Für die Knaben beginnt die Kur Montag den 11. Aug. und dient als Versammlungsort der Wiesenplatz vor dem Hessenthore; hier haben sich die Theilnehmer um 8 Uhr des Morgens und um 5 Uhr des Nachmittags einzufinden. Die Mädchen versammeln sich von Mittwoch den 13. dss. Mts. an um die gleiche Zeit am Rosenberg der städt. Promenade. Für die theilnehmenden Kinder und deren Eltern sei dann noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß nur eine pünktliche und regelmäßige Betheiligung einen günstigen Erfolg sichern kann.

⓪ **Von den Geldpreisen an den drei Renntagen** fielen den einzelnen Ställen zu:

Major von Kimmerle	11296	Mark.
Stall Weinberg	9578	"
H. Suermondt	4482	"
Gestüt Weil	3924	"
W. Jochem	3664	"
Heimendahl	2914	"
Oberstleutnant von Heyden-Linden	2687	"
Lt. Lauffers	2259	"
E. Bischoff	1947	"
Lt. Jahrmarkt	1943	"
J. Arlt	1906	"
Pakheiser	1897	"
E. Höpker	1860	"
Graf Almeida	1525	"
Blanchard	1143	"
Lt. von Kayser	1023	"
Frhr. von Romberg	883	"
Lt. Pauwels	651	"
Erbprinz Löwenstein	576	"
Lt. Brauns	562	"
Haniel	465	"
Lt. Täffner	465	"
Ludwig	437	"
Gestüt Mariahall	398	"
Langen	396	"
Selner	372	"
Freiherr von Stein	186	"
O. Suermondt	139	"
Lt. Bank	130	"
Lt. von Schillings	93	"
	59801	Mark.

Messerheld. Auf einer Baustelle suchte ein Arbeiter die anderen für eine neue Stelle zu werben. Als der Arbeitgeber sich dies verbat, ergriff der Arbeiter ein Brodmesser und rückte damit dem Unternehmer zu Leibe, sodaß dieser flüchten mußte. Der Messerheld wurde eingesperrt.

Einbruch. In das Comptoir eines kaufmännischen Geschäftes wurde eingebrochen. Die Diebe erbrachen ein Pult und stahlen aus demselben einen Geldbetrag und eine Partie Freimarken.

⊙ **Diebstahl.** Eine jugendliche Diebin stahl aus einer Wohnung eine goldene Damenuhr und aus einer anderen ein Portemonnaie mit Geld.

Von der Düsseldorfer Ausstellung. Am vorigen Samstag besuchten 24289 Personen die Ausstellung, darunter waren 13698 Zahlende. Die Kasseneinnahme betrug Mk. 15107,50. 5629 Reisende kamen am Ausstellungsbahnhofe an, während 5621 von dort abfuhren. Am Sonntag besuchten 59694 Personen die Ausstellung; die Summe der Eintritt zahlenden Besucher ist 34690. Die Ausstellungskasse nahm 36710 Mark ein, dieses ist bisher die höchste Einnahme. Am Ausstellungsbahnhof kamen 10371 Personen an und 12307 reisten von dort ab. Unter 50564 Briefsendungen beförderte die Ausstellungspost am vorigen Sonntag nicht weniger als 47324 Ansichtskarten.

Das nächste große Feuerwerk in der Ausstellung findet am nächsten Freitag statt.

Auf das am vorigen Sonntag verkaufte Loos Nr. 764128 wird die Prämie von 100 Mk. ausgezahlt.

Für Freitag den 15. August Vormittags ist der Ausstellung der Besuch des Kaisers und der Kaiserin angemeldet. Das Kaiserpaar wird Morgens gegen $8^1/_2$ Uhr am Hauptbahnhof in Düsseldorf ankommen und zunächst eine Fahrt durch die Stadt machen, sowie Parade über die Garnison abhalten. Dabei wird reichlich Gelegenheit sein, das Kaiserpaar zu sehen. In der Ausstellung, die das Kaiserpaar alsdann besichtigt, haben an diesem Tage Dauerkarten erst nach der Abreise der Allerhöchsten Herrschaften, frühestens von $2^1/_2$ Uhr Nachmittags ab Gültigkeit. Alsdann werden auch für Nichtabonnenten die gewöhnlichen Eintrittskarten zu M. 1,— ausgegeben. Für die Zeit der Anwesenheit des Kaiserpaares in der Ausstellung am Vormittag werden besondere auf den Namen lautende Eintrittskarten zu M. 15,— in beschränkter Anzahl ausgegeben. Für den Abend ist in der Ausstellung ein besonders großartiges Doppelfeuerwerk geplant, zu dem schon jetzt die Vorbereitungen getroffen werden.

* **Heerdt,** 4. Aug. (Unglücksfall.) Bei der Ausführung der neuen Dammarbeiten platzte ein Rohr einer Dampfmaschine. Durch den herausströmenden Dampf wurden zwei Arbeiter erheblich verbrüht.

* **Hoisten** (Kreis Grevenbroich), 4. Aug. Hier traten die Masern so heftig auf, daß die Schule 14 Tage geschlossen werden mußte. Morgen wird der Unterricht wieder aufgenommen.

‡ **Neuenhoven,** 4. Aug. Am verflossenen Samstag ereignete sich hierselbst ein sehr trauriger Vorfall, der ganz darnach angethan ist, alle, die mit Pferden umgehen müssen, zur größten Vorsicht zu gemahnen. Als der Sohn der Wittwe P. aus hiesigem Orte zur Fütterung der Pferde in den Stall trat, wurde er von einem jungen Pferde durch Schläge furchtbar am Kopfe und an der Brust zugerichtet. Sofort wurde der Arzt zu Rathe gezogen. Auch wurde der Schwerverletzte versehen. Ein Auge scheint verloren zu sein.

* **Vom Rhein,** 1. Aug. Die Strombefahrung durch die Rheinschiffahrtskommission ist für die Tage des 18.—21. August in Aussicht genommen, und zwar nach folgendem Fahrplan: Am 18. um 11 Uhr 15 Min. Vormittags erfolgt die Abfahrt von Rüdesheim, um 2 Uhr die Ankunft in Coblenz, um 3 Uhr 45 Min. die Abfahrt und um 6 Uhr Abends die Ankunft in Königswinter. Am 19. geht es um 9 Uhr 30 Min. Vorm. von Königswinter nach Köln, wo die Ankunft um 11 Uhr 30 Min. erfolgt. Um 1 Uhr 30 Min. geht es nach Uerdingen, das um 6 Uhr Abends erreicht wird. Am 20. erfolgt die Weiterreise um 9 Uhr Vormittags, um 12 Uhr ist Ankunft in Rees, um 1 Uhr 30 Min. Abfahrt von Rees und um 3 Uhr Ankunft an der holländischen Grenze. Es erfolgt sofort die Rückfahrt, um 6 Uhr 30 Min. Abends Ankunft in Xanten. Am 21. um 9 Uhr Vormittags findet dann die Sitzung der Kommission im Rathhaus zu Xanten statt.

* **Elberfeld,** 4. August. [Explosion eines Petroleumofens.] Durch die Explosion eines Petroleumofens wurden am Samstag Abend in einem Hause der Bellealliancestraße schwere Verwüstungen angerichtet; eine Decke und eine Wand wurden vollständig eingerissen. Wunderbarerweise hat Niemand Verletzungen erlitten. Eine Hausbewohnerin bekam einen solchen Schreck, daß sie ohnmächtig wurde und erst nach längeren Bemühungen eines Arztes wieder zum Bewußtsein kam.

* **Barmen,** 4. Aug. [Mordanschlag auf einen Polizeibeamten.] Gestern Abend gegen elf Uhr wurde auf einen hiesigen an der Ecke der Hecklinghauser- und Bockmühlstraße postirten Schutzmann ein Attentat ausgeführt. Der Polizist wurde von einem bisher noch nicht ermittelten Menschen von hinten angefallen, zur Erde geworfen und mit einem Messer in den Hals gestochen. Die Verletzung ist lebensgefährlich, und es wird als ausgeschlossen angesehen, daß der Beamte mit dem Leben davonkommen wird. Die Criminalpolizei entfaltet eine fieberhafte Thätigkeit, um des Verbrechers habhaft zu werden. Leider fehlt jeder Anhaltspunkt.

* **Bochum,** 2. August. (Ehrung des Jobsiaden-Dichters.) In einem Hause, in welchem früher der Dichter Dr. Kortum gewohnt hat, war vor Jahren von einer Privatgesellschaft, der Frühschoppengesellschaft des Aerztevereins, eine Gedenktafel angebracht worden. Diese Tafel wurde bei Abbruch des Hauses abgenommen und soll nunmehr an dem Neubau, der auf derselben Stelle errichtet worden ist, wieder angebracht werden. Mit Rücksicht darauf, daß die Inschrift der alten Tafel auf die veränderten Verhältnisse nicht mehr vollständig paßt, wurde in der Stadtverordnetensitzung am Donnerstag auf Antrag des Herrn Professors Löbker beschlossen, den Text entsprechend zu ändern und eine neue Tafel herstellen zu lassen. Da es nicht zweckmäßig erscheint, daß eine derartige Tafel sich in den Händen einer Privatgesellschaft befindet, soll die Stadt Besitzerin der neuen Gedenktafel an den Mann sein, der dem Namen der Stadt Bochum Ehre gemacht hat. Der Antrag wurde angenommen. Die Tafel wird also auf städtische Kosten hergestellt und städtischerseits angebracht werden.

⊙ **Sprockhövel,** 1. Aug. Junge Burschen, im Alter von 19, 24 und 25 Jahren wollten gestern Abend drei schwere Steine zwischen die Schienen der Bahnstrecke Hattingen—Barmen legen, wurden aber, als sie verschwinden wollten, von dem die Strecke kontrollierenden Bahnbeamten erkannt und zur Anzeige gebracht. Der Beamte beseitigte das Hinderniß, das den bald nachher ankommenden Personenzug nach Barmen in der größte Gefahr hätte bringen können. Die Thäter wurden verhaftet, aber bis auf einen den 24jähr. Steinbrecher Hilgenstreck wieder auf freien Fuß gesetzt. Die Untersuchung ist eingeleitet. Von den drei Steinen, die von der Behörde in Verwahr genommen wurden, wiegt einer 76, einer 40 und einer 10 Pfund.

Vermischtes.

* Bremerhaven, 4. Aug. Nach einer Bekanntmachung des Quarantäneamts unterliegen des besorgniserregenden Ausbruchs der Cholera in Aegypten wegen von jetzt ab sämmtliche Herkünfte aus Aegypten einer gesundheitspolizeilichen Kontrolle.

* Kiel, 4. Aug. Der Wiener Luftschiffer Strohschneider unternahm mit einem Begleiter einen Aufstieg. Aus bedeutender Höhe stürzte plötzlich der Ballon in den Kriegshafen hinab, unweit des Panzers Kaiser Friedrich III. Der Geschwaderchef Prinz Heinrich ließ sofort Pinassen klarmachen, bestieg eine zur Betheiligung an dem Rettungswerk und rettete den Luftschiffer, dessen Begleiter schwimmend ein Linienschiff erreicht hatte.

* Die Massenvergiftung im Braunschweigischen stellt sich als noch viel umfangreicher heraus, als die ersten Nachrichten erkennen ließen. Die Zahl der in Folge des Genusses von Backwerk in Süpplingenburg erkrankten Personen ist auf 200 gestiegen. Die Erkrankungen sind theilweise lebensgefährlich. Der Vorfall ereignete sich gelegentlich eines Kriegerfestes, bei dem Windbeutel mit Schlagsahne genossen wurden. Man vermuthet, daß eine Vergiftung durch Grünspan vorliegt, der vielleicht bei der Zubereitung der Sahne in einem kupfernen Gefäße in diese hineingelangt ist. Die „Braunschw. Landesztg." berichtet folgende Einzelheiten: Es wurde in Süpplingenburg ein Landwehrfest gefeiert. Unter den Kuchenbuden war namentlich die Tägersche Bude aus Grasleben, in der Windbeutel mit Schlagsahne feilgehalten wurden, stets von einem Schwarm Käufer, zumeist jungen Mädchen und Kindern umlagert. Einige Stunden nach dem Verzehren der Windbeutel stellten sich heftige Leibschmerzen, Erbrechen, und schwere Darmkatarrhe ein. Selbst Erwachsene, die nur wenig von dem Backwerk gegessen hatten, erkrankten derartig heftig, daß sie das Bett aufsuchen mußten. Es entstand geradezu eine Panik, als sich Angehörige ganzer Familien, die von dem Backwerk genossen hatten, vor Schmerzen krümmten und Leichenblässe ihre Gesichter bedeckte. Am Montag Morgen lagen in Süpplingenburg die Erkrankten fast Haus für Haus, mitunter ganze Familien, zu Bette. Nicht anders war es in den benachbarten Orten, aus denen die Festtheilnehmer gekommen waren, und sehr bald war man sich darüber einig, daß eine Massenvergiftung vorliege, die auf den Genuß der Tägerschen Backwaaren zurückzuführen sei. Bestärkt wurde der Verdacht, als bekannt wurde, daß Täger selbst plötzlich erkrankt und nach Grasleben zurückgekehrt sei. Der herbeigerufene Arzt Dr. med. Rob. Toppius aus Königslutter nahm, als er Vergiftungserscheinungen festgestellt hatte, mehrere der ominösen Windbeutel zur Untersuchung mit. Letztere ist inzwischen vom Apotheker Lüddecke ausgeführt worden, der festgestellt hat, daß das Eiweiß der Schlagsahne giftige Eigenschaften angenommen hat. Wenn sich inzwischen auch manche der Erkrankten wieder einigermaßen erholt haben, so liegen doch noch in Süpplingenburg allein gegen 70 Personen, darunter einzelne lebensgefährlich erkrankt darnieder; auch in den anderen Ortschaften ist die Zahl der Erkrankten bedeutend, und man dürfte dieselbe wohl auf zusammen zweihundert nicht zu niedrig schätzen. Wem die Schuld an dem traurigen Vorfalle beizumessen ist, steht zur Zeit noch nicht mit Sicherheit fest.

* Aus Baden, 1. Aug. Von Bienen getödtet wurden am letzten Samstag in Reichenbach bei Ettlingen zwei Pferde, und der Fuhrmann wurde so bedenklich zugerichtet, daß sein Leben sehr gefährdet erscheint. Der Zugführer Schmit von Mühlburg ließ nämlich durch den dortigen Fuhrmann Wirt eine Anzahl Bienenstöcke nach Reichenbach verbringen, um sie über Sommer dort zu belassen. Beim Abladen wurde an einen Stock gestoßen, er fiel um, infolgedessen wurden die Bienen wild und stürzten sich auf Fuhrmann und Pferde. Letztere schlugen nach allen Seiten hin aus, warfen den Wagen mit 20 Stöcken um und regten das Bienenvolk dadurch erst recht auf. In ganzen Klumpen hängten sich die Bienen an die Pferde, die noch eingespannt waren und deshalb nicht flüchten konnten; von Menschen wagte sich längere Zeit auch Niemand in die Nähe, um die Thiere los zu binden, und dem Fuhrmanne saßen die Bienen wie ein dichter Bart an Backen und Hals. Schießlich gelang es dem Eigenthümer der Bienen die Pferde loszumachen, aber es war schon zu spät. Sie rannten zwar noch davon, wälzten sich vor Schmerz auf dem Boden, allein eines verendete alsbald auf dem Platze und das andere Pferd kurz darauf im Stalle, während der Fuhrmann in einem entsetzlichen Zustande in's Spital nach Karlsruhe verbracht wurde.

* Regensburg, 4. Aug. Verlagsbuchhändler Kommerzienrath Friedrich Pustet, Typograph des apostolischen Stuhles, ist heute Mittag im 71. Lebensjahre gestorben.

* Pesth, 4. August. In Nagyszöllös (Komitat Ugocsa) vernichtete gestern ein furchtbares Hagelwetter den ganzen Mais, und bei der Weinernte wurden vier Personen auf dem Felde durch faustgroße Hagelkörner getödtet.

* Luzern, 4. Aug. In einem einsamen Bauernhause bei Mattus wurden am Montag Mittag die Eheleute Lustenberger in ihrem Blute aufgefunden. Der Ehemann ist todt, die Frau schwer verletzt, Es wird vermuthet, daß ein Raubmord vorliegt. Der Thäter ist unbekannt.

* Zermatt, 4. August. Seit Montag voriger Woche wurde hier ein Gerichtsassessor aus Berlin, der seiner Aeußerung zufolge Edelweiß suchen wollte, vermißt. Nach langen vergeblichen Nachforschungen wurde heute beim Durchsuchen der Zermattfluhe seine zerschmetterte Leiche, von der der Kopf abgerissen war, an einer senkrechten Felswand, unter dem Hochlicht hängend, entdeckt und unter großen Schwierigkeiten geborgen. Er war mehrere 100 Meter vom Hochlicht abgestürzt.

* Rom, 4. Aug. In Venedig fand gestern eine neue Katastrophe statt. Die Lufterschütterung eines Donnerschlages bewirkte den Einsturz des großen Seitenfensters und eines Theiles der Säulen der Basilika von St. Johann und Paul. Die Bevölkerung ist über dieses neue Unglück sehr bewegt. Die Behörde hat sofort eine Untersuchung eingeleitet; auf Antrag der Architekten wurde verfügt, daß der ganze Bau durch Gerüste zu verstärken sei.

Abwaschungen nach körperlichen Anstrengungen ꝛc. sind die erste Bedingung für die Gesundheit des Körpers und der Hautpflege. Die Hautathmung störende Ablagerungen müssen beseitigt werden.

Die Thätigkeit der Poren

muß erhalten bleiben. Hierzu bedarf es einer Seife, welche allen hygienischen Anforderungen entspricht, und nehme man deshalb nur die ärztlich empfohlene „Patent-Myrrholin-Seife", welche in Folge ihrer antiseptischen, heilenden, neubildenden und conservirenden Eigenschaften einzig in ihrer Art und unerreicht in Wirkung. Man verlange überall, auch in den Apotheken, nur die „Patent-Myrrholin-Seife", und nehme keine andere.

Die **Auskunftei W. Schimmelpfeng** und die mit ihr verbündete **The Bradstreet Company** halten ihre bewährte Organisation der Geschäftswelt empfohlen. Beide Institute beschäftigen in 147 Geschäftsstellen einige tausend Angestellte. Tarif und Jahresbericht in allen Bureaus postfrei. Die Oberleitung der Auskunftei befindet sich in Berlin W., Charlottenstraße 13.

Fruchtpreise zu Neuß vom 5. August.

Weizen	1. Qual.	17 60
	2. "	17 10
	3. "	— —
Neuer Roggen	1. Qual.	14 —
	2. "	13 —
	3. "	— —
Hafer	1. Qual.	17 50
	2. "	— —

(Alles die 100 Kil.)

Heu à 50 Kilo	2,90—3,40
Luzernerheu à 50 Kilo	3 80
Maschinenstroh à 500 Kilo	20 —
Flegeldrusch à "	22 —
Neue Kartoffeln, 50 " Kilo	3,00—4,20

Preise unverändert.

Rüböl per 100 Kilo in Partien v. 100 Ctr. (ohne Faß)	55 -
Rüböl per 100 Kilo faßweise (ohne Faß)	56 50
Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3 Mk. höher als Rüböl	
Rübkuchen per 1000 Kilo	91 —
" in kleineren Parthien	95 —
Raps 1. Qual.	23 50
Raps 2. "	22 50
Aveel 1. Qual.	21 50
Aveel 2. "	— —
Kleie à 50 Kilo	4 90
Eier per Schock (60 Stück)	5 10
Butter per Kilo	2 50

Rüböl und Kuchen unverändert.

Getreide und Produkte.

Duisburg, 4. Aug. (Fruchtmarkt.) Weizen inländischer —,—, Donau M. 00,00—00,00, Schwarzmeer 17,00-17,75, Asow 17,00-17,75, Amerikaner 17,25 bis 17,75. Roggen inl. 00,00-00,00, Donau 00,00-00,00, Schwarzmeer 15,00-16,00, Asow 15,00-16,00. Hafer inl. 00—00, Donau 16,50-17,00, russischer 17,00-17,60. Futtergerste 14-14,20. Mais, Donau M. 11,75—00,00, Cinquantino 12,25-12,50. Buchweizen —,—. Weizenmehl Nr. 000 21,50-22,25. Nr. 00 20,75-21,25. Roggenmehl Nr. 0 20,00-20,75. Nr. 01 19,00-19,50. Vollmehl 11,00 bis 11,75, Grand 8,50-9,25. Kleie 9,25-10,00 einschließlich Sack. Alles die 100 Kil.

Essen, 4. Aug. (Getreidemarkt.) Weizen, inländ. 17,00-17,75, fremder 17,25-18,00. Roggen, inländ. 14,50 bis 15,25, fremder 15,50-16,00. Hafer, inländ. 00,00, fremder 17,00-18,00. Buchweizen 18,00-18,75. Futtergerste 14,00-14,75. Mais 12,00-12,75. Weizen-Vorschuß 22,00-22,50. Roggen-Vorschuß 20,00-20,50. Weizen-Kleie 9,25-9,75. Alles Frachtgrundlage Essen die 100 Kil. ohne Sack, bei Abnahme von Doppelladungen, mit Ausnahme von Kleie, die mit Sack gehandelt wird.

Köln, 4. Aug. Fruchtmarkt. Keine Zufuhr. Heu Mk. 5,40—6,60, Maschinenstroh (Roggen-) Mk. 4,—, Richtstroh (Flegeldrusch) 4,40, Krummstroh 3,80 Mk. die 100 Kil.

Berlin, 4. Aug. (Fruchtmarkt.) Weizen Sept. 158,75, Okt. 156,50, Dez. 155,75. Roggen Sept. 137,50, Okt. 134,25, Dez. 133,25. Hafer Sept. 141,—, Dez. 133,25. Mais bunter amerikanischer Sept. —,—, Dez. 113,75. Weizenmehl 21,50—23,75, Roggenmehl 20,00—20,10.

Magdeburg, 4. Aug. Kornzucker 1. 88 % o. S. Mk. 7,00-7,20. Nachprodukt 75 % o. S. 5,10-5,45. Ruhig. Krystallzucker 1. 27,45. Brodraffinade 1. 27,70. Gemahlene Raffinade 27,45. Gemahl. Melis 1. 26,95.

Oele und Spiritus.

Köln, 4. Aug. Rüböl in Parthien von 5000 Kil. 57,— B., Okt. 55,— B., 54,50 G.

Berlin, 4. Aug. Rüböl Okt. 51,10, Dez. 50,50. Spiritus 70er 38,70.

Inländische Werthpapiere.

Köln, 4. Aug.

Schatzanw. 1904	102,10 G.	Preuß. Consols	
" 1905	102,80 G.	umg. $3^1/_2$ %	103,00 bG.
Deutsche Reichs-Anl.		" $3^1/_2$ %	103,00 bG.
umg. $3^1/_2$ %	103,30 G.	" 3 %	92,90 bG.
" $3^1/_2$ %	103,30 G.	Rh.-Wf. Rentbr.	000,00
" 3 %	93,30 bG.		

Berlin, 4. Aug.

Berliner Hand.-Ges.	155,10	Lübeck-Büchen	144,60
Boch. Gußst.-Actien	179,50	Marienburger	00,00
Consolidation	315,25	Nationalbank	114,90
Darmstädter Bank	135,10	Niederrh. Credit-	
Deutsche Bank	209,10	Anstalt	102,80 bG.
Disc.-Comm.-Anth.	184,40	Nordd. Lloyd	106,50
Dortm.-Gron.-Ensch.	180,25	Ostpreußen	00,00
Dortmunder Union	43,60	Rh.-Westf. Bodencreditbank	
Dresdener Bank	000,00	1, 3, 5 1905 4	100,75bG
Gelsenkirch. Bergw.	165,00	2, 4 1908 $3^1/_2$	101,00 G.
Harpener Bergw.	163,60	6 1910 $3^1/_2$	101,70bG
Hibernia	166,50	7 1904 4	95,25 G.
Hamb. Packetf.-Ges.	105,80	8 1980 4	95,90 G.
Laurahütte	191,00	Trust Dynamit	170,70

Wechsel-Zinsfuß.

Amsterdam	3	Kopenhagen	4	Petersburg	$4^1/_2$
Berlin	3	Liffabon	4	Christiania	$4^1/_2$
Lombard	4	London	3	Schweiz. Plätze	$3^1/_2$
Brüssel	3	Madrid	5	Wien	$3^1/_2$
Italien. Plätze	5	Paris	3		

Viehmärkte.

++ Neuß, 4. August. Weidvieh- (Fettvieh-) Markt. Aufgetrieben waren 52 Stück Kühe. Preise per 50 Kilo (Schlachtgewicht): Kühe 1. Qualität Mark 63—65, 2. 60—62, 3. 57—60. Racen: Holsteinische und Rheinländische. Bei mittelmäßigem Geschäfte Markt geräumt. Nächster Viehmarkt am Montag den 11. August.

Krefeld, 4. August. Schweinemarkt. Die Preise stellten sich für fette Schweine wie folgt: 1. Qualität 62 Pfg., 2. Qual. 60 Pfg.

Köln, 4. Aug. Schlachtviehmarkt.) Aufgetrieben: 605 Ochsen, a. Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerthes, bis zu 7 Jahren Mk. 74, prämiirte Berliner Mastviehausstellungsthiere 00—00, b. junge fleischige, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete 69—71, c. mäßig genährte junge, ältere 64—66, d. gering genährte jeden Alters 60—62; 461 Kalben u. Kühe, a. vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwerthes Mk. 67, b. vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerthes bis zu 7 Jahren 64—65, c. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben 60—62, d. mäßig genährte Kühe und Kalben, 54—57; 86 Bullen, a. vollfleischige ausgemästete bis zu 5 Jahren Mk. 65, b. vollfleischige jüngere 62—63, c. mäßig genährte jüngere und ältere 58—60, d. gering genährte jüngere und ältere 54—56; alles die 50 Kil. Schlachtgewicht. Bei schleppendem Geschäftsgang voraussichtlich in Ochsen Ueberstand.

252 Kälber, a. feinste Mast-(Vollmilchmast) und beste Saugkälber Mk. 80, Doppelender bis Mk. 90, b. mittlere Mast- und gute Saugkälber, Mk. 73—75, c. gering genährte Kälber (Fresser), 65—70. Ruhig geräumt.

13 Schafe, a. Mastlämmer und jüngere Masthammel, 68, b. Aeltere Masthammel Mk. 65, c. Mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe), 00—00 die 50 Kilo Schlachtgewicht. Ruhig geräumt.

1407 Schweine, a. Mk. 67, vorgezeichnete Mk. 68, b. 65—66, c. 60—64 Mk. die 50 Kil. Lebendgewicht mit 20—22 % Tara. Flott geräumt.

Milde Gaben.

Es gingen ferner bei uns ein:

für die **Missionare in Indien** ung. 3,— Mk.
für das **Missionshaus Knechtsteden** ung. 2,50 Mk.

Bekanntmachung,

betreffend

die Beschädigung der Telegraphen- u. Fernsprechanlagen.

Die Reichs-Telegraphen- und Fernsprechanlagen sind oft vorsätzlichen oder fahrlässigen Beschädigungen, namentlich durch Zertrümmerung von Isolatoren mittelst Steinwürfe, durch das Auflassen von Papierdrachen in der Nähe der Anlagen, durch Anfahren von Telegraphenstangen und so weiter ausgesetzt. Da hierdurch die Benutzung der Anlagen gehindert oder gestört wird, so wird auf die einschlägigen Vorschriften des Strafgesetzbuches für das Deutsche Reich aufmerksam gemacht. Demjenigen, der die Thäter vorsätzlicher oder fahrlässiger Beschädigungen derart ermittelt und zur Anzeige bringt, daß sie zum Ersatze oder zur Bestrafung herangezogen werden können, werden im Einzelfalle Belohnungen bis zu fünfzehn Mark aus der Postkasse gewährt. Die Belohnungen werden auch dann bewilligt, wenn die Schuldigen wegen jugendlichen Alters oder aus sonstigen Gründen nicht haben bestraft werden können, sowie, wenn die Beschädigung noch nicht wirklich ausgeführt, sondern durch rechtzeitiges Einschreiten verhindert worden ist, der gegen die Telegraphenanlage geübte Unfug aber soweit feststeht, daß die Bestrafung der Schuldigen erfolgen kann. Die einschlägigen Bestimmungen des Strafgesetzbuches lauten nach dem Gesetze vom 13. Mai 1891:

§ 317.

Wer vorsätzlich und rechtswidrig den Betrieb einer zu öffentlichen Zwecken dienenden Telegraphenanlage dadurch verhindert oder gefährdet, daß er Theile oder Zubehörungen derselben beschädigt oder Veränderungen daran vornimmt, wird mit Gefängniß von einem Monat bis zu drei Jahren bestraft.

§ 318.

Wer fahrlässiger Weise durch eine der vorbezeichneten Handlungen den Betrieb einer zu öffentlichen Zwecken dienenden Telegraphenanlage verhindert odert gefährdet, wird mit Gefängniß bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu neunhundert Mark bestraft.

§ 318a.

Unter Telegraphenanlagen im Sinne der §§ 317 und 318 sind Fernsprechanlagen mitbegriffen.

Düsseldorf, 26. Juli 1902.

Kaiserliche Ober-Post-Direction.
Großkopf.

Bekanntmachung.

Die Unternehmer land- und forstwirthschaftlicher Betriebe, insbesondere die Ackerer und Gärtner, welche kleinere Betriebe haben, werden darauf aufmerksam gemacht, daß nach dem neuen Statut der Rheinischen landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaft **nur diejenigen Unternehmer ohne Weiteres gegen die Folgen von Unfällen im eigenen Betriebe versichert sind, deren Jahresarbeitsverdienst 1500 M. nicht übersteigt. Die übrigen Betriebsunternehmer und ihre Ehegatten haben bei Unfällen in der eigenen Wirthschaft nur dann Anspruch auf Unfallrente und die sonstigen Leistungen der Berufsgenossenschaft, wenn sie dem Sektionsvorstande schriftlich unter Angabe ihres jährlichen Arbeitsverdienstes erklärt haben, daß sie sich selbst versichern wollen.** Zur Selbstversicherung sind nicht alle Inhaber land- und forstwirthschaftlicher Betriebe berechtigt, sondern nur diejenigen, welche jährlich nicht mehr als dreitausend Mark durch ihre Arbeit verdienen und regelmäßig nicht mehr als zwei Lohnarbeiter beschäftigen. Wer sich selbst versichert, hat außer den gewöhnlichen Genossenschaftsbeiträgen einen Zuschlag zu zahlen, der nach der Höhe des angegebenen Arbeitsverdienstes berechnet wird.

Den Versicherungsberechtigten wird empfohlen, sich die Vortheile der Unfallversicherung nicht entgehen zu lassen und ohne Sämmen den erforderlichen Antrag beim Sektionsvorstand zu stellen. Sie können sich hierbei der Vermittlung des Bürgermeisteramts bedienen.

Glehn, den 29. Juli 1902.

Der Bürgermeister: **Krisinger.**

Gemeinde-Sparkasse Büttgen.
zahlt für alle Einlagen bis 10 000 Mk. 3 3/4 %.

Bekanntmachung.

Die **Urliste** der in der **Bürgermeisterei Neuß** wohnenden Personen, welche zum Amte eines **Schöffen** oder **Geschworenen** berufen werden können, liegt während einer Woche, beginnend am 4. August cr., auf dem städt. Steuerbureau im Rathhause hierselbst zur Einsicht offen.

Gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Liste kann innerhalb der genannten Frist schriftlich oder zu Protokoll Einsprache erhoben werden.

Neuß, den 1. August 1902.

Der Bürgermeister:
Gielen.

2 Zimmer

zweiter Etage, in schöner Lage und gutem Hause, Mittelpunkt der Stadt, **möblirt** oder **unmöblirt,** sofort oder später an einzelnen Herrn oder Dame zu vermiethen.
Näheres Exped. Neuß-Grevenbr. Ztg.

3 Zimmer 1. Etage zu vermiethen. Furtherstraße 204.

Brautpaar sucht per Okt. **2 Zimmer** zu miethen. Offerten mit Preis unter **G. 100** an die Expedition.

Bäckereilokal zu **vermiethen.** Näheres Niederstr. 79, 1. Etage.

Zwei unmöblirte Zimmer zu miethen gesucht. Off. mit Preisang. unter **K. P.** an die Exp. d. Ztg.

3 Zimmer 2. Etage zu vermiethen. Rheinwallstr. Nr. 23.

Zum 1. September suche ich für einen **jungen Mann** (Belgier) in gutem Hause **ganze Pension mit Familienanschluß.** Off. mit Preisangabe unter **C. D.** an die Expedition.



Drei tragende Sauen hat abzugeben
Wilhelm Schumacher,
Bedburdyck.

Gegen Magenleiden

seit Jahren als wirksames Mittel erprobt, von vielen Aerzten mit unübertroffenem Erfolge besonders gegen **Durchfall** angewandt, im Geschmack vorzüglich und deshalb auch

ein guter Haustrank

ist **Vollrath's Heidelbeerwein.**
Süß M. **1.00** die 3/4-Liter-Flasche
Herb „ **0.90** incl. Glas.
Echt (mit Schutzmarke „Rad") zu haben in
Neuß: H. Kilbinger.
(Mohren-Droguerie.)



Alles, was Sie zum Einmachen bedürfen, kaufen Sie gut u. garantirt rein bei:
W. Becker,
Schwanendrogerie.

Aachener Union-Wichse
ist und bleibt die beste
In blau-weissen Dosen, überall erhältlich.

Die Krönungsfeier

S. M. König Eduard VII.

findet nunmehr bestimmt am Sonnabend den 9. August statt. Wir versenden an **diesem Tage** an Alle, welche uns rechtzeitig zu untenstehenden niedrigen Preisen Bestellung einsenden an uns einzeln aufgegebene Adressen im Krönungsbezirk Westminster mit dem Krönungsdatum abgestempelte

prachtvolle Krönungs-Postkarten.

Also hochinteressant für jeden Sammler. Es sind 21 verschiedene Muster vorhanden.

Preise: **(einzeln zuadressirt)**

2 Stück		**50 Pfg.**
4	„	**1,00 Mk.**
7	„	**1,50** „
15	„	**3,00** „
21	„	**4,00** „
55	„	**10,00** „

Der Betrag wird in ungebrauchten deutschen Freimarken erbeten. — Briefporto nach England kostet 20 Pfg. — Genau adressiren! Genaue Adressen angeben! Senden Sie zusammen mit Freunden und sparen Sie Porto! Spätestens Donnerstag absenden!

Continental Publishing Company.
Regent Square Nr. 35.
London, W. C., England.

Zug-Jalousie
D. R. P. 132333.

Zur Handhabung nur **eine Schnur** erforderlich, **vollständig geräuschloser Gang,** liefert **prompt** und **billigst** die

M.-Gladbacher Rolladen-, Jalousie- und Wellblech-Fabrik

Wilh. Effertz.

Telephon 367.



Versand nach auswärts. Fahrräder **75,80,** hochfein **95,100, 110,** meist **Continental-Pneumat. 1 Jahr Garantie.** Gefahrene 30 M. an. Schläuche 2.75, 3.25—4.75. Laufdecken 5.75, 6.50, 7.50. **Fusspumpen 1.25.** Radständer 60, Taschen 50 Pfg. Laternen: Acetylen 2, 2.50, Oel 60, 90 Pfg. **Multiplex-Räder auf Theilzahlung.** Anzahlung 30—50 M., Abzahlung 10—20 M. monatlich. **Preislisten gratis. Vertreter auch für nur gelegentlichen Verkauf gesucht. Günstige Gelegenheit zur Erhöhung des Einkommens. Hoher Rabatt bei Baarzahlung eines Multiplex-Proberades ohne Verpflichtung zur Annahme weiterer Räder.**
Multiplex-Fahrrad-Industrie, Berlin, Alexandrinenstr. 85c.

Gerolsteiner

Schutz-Marke.

Tafelgetränk I. Ranges.

Preisgekrönt auf allen beschickten Ausstellungen.

Von ärztlichen Autoritäten empfohlen als vorzügliches Mittel gegen Halsübel, Magen-, Blasen- und Nierenleiden.

Hauptniederlage: C.W. Korten, Neuss, Niederstr. 62.

Sprudel

Adresse: Gerolsteiner Sprudel, Köln a. Rhein.

In der That ist Ori das sicherste, wirksamste, zuverlässigste

Insekten-Tötungsmittel

ORI

tötet radikal speziell Fliegen, Flöhe, Läuse, Kakerlaken, Schwaben 2c. Aus den zahlreichen Anerkennungsschreiben: „Ori ist famos." — „Ihr Ori wirkt kolossal." — „Habe großartige Erfolge erzielt." — „Half besser wie andere Sachen." — „Verwende blos nur noch Ori." Jede Originalflasche im Garantiekarton luftdicht und doppelt verpackt. Niemals lose zum Nachfüllen. Also Vorsicht beim Einkauf. Preis pro Flasche 30, 60, 100 Pfg. überall zu haben. Man lasse sich auch nichts anderes als Ersatz oder ebenso gut aufreden. Der Oribläser „Rapid" für kräftigste und bequemste Ausnutzung des „Ori" 60 Pfg.

A. J. Derkappen, Drogerie, H. Kilbinger, Drogerie, Eugen Moubis Wwe.
In Neuß bei Wilh. Becker, Drogerie, Friedr. Wilh. Cremer, Drogerie.

Die unterzeichneten katholischen Vereine erlauben sich alle Neusser Bürger zu der am

Donnerstag den 7. August cr., Abends 8½ Uhr,

in der **Constantia** stattfindenden

Abschieds-Feier

des Herrn

Domkapitulars Dr. Blank

ergebenst einzuladen.

Um allseitigen pünktlichen Besuch bitten

Die Vorstände der Constantia, der Novesia und des Pius-Vereins.

Jäger-Corps 1902.

Mittwoch den 6. dss. Mts., Abends 9 Uhr:

Große Corps-Versammlung

mit Musik der Lück'schen Kapelle

im Lokale des Herrn Regiments-Adjutanten **Josef Servaes,** Crefelderstraße, wozu das wohllöbliche Comite sowie die anderen Corps freundlichst einladet

Der Major.

NB. **Lieder und Liederbücher** wolle man gefl. mitbringen.

Dr. Euteneuer's Kur- und Wasserheilanstalt.
Luftkurort Rhöndorf am Rhein. Dirig. Arzt Dr. Meffert.
Bis 15. October geöffnet. Prospecte gratis.

Cravatten.

Angehender, fleißiger

Zuschneider

für Futter- und Bibereinlagen findet dauernde Beschäftigung in einer größeren Cravattenfabrik.
Ebendaselbst wird ein **Junge** ordentlicher Eltern zur **Erlernung des Zuschneidens** gesucht.
Näheres in der Exp.

Für das Comptoir eines Fabrikgeschäftes wird ein **kathol. Lehrling** und ein **kathol. Bureaudiener** gesucht. Selbstgeschriebene Offert. unter **M. M. 80** an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Lehrling

von ordentlichen Eltern gesucht.
Oberstraße 114.

Laufbursche

per sofort gesucht. **Oberstr. 106.**

Friseurlehrling sucht **Rob. Köcher,** Oberstr. 23.

Unabhängige Frau, welche in Restauration gearbeitet hat, für Morgens gesucht.
Offerten unter **A. L. 2000** an die Exped. d. Ztg. erbeten.

Dienstmädchen gesucht.
Restaur. zum Rathskeller, Markt 18.

Ein tüchtiges Mädchen, kath., für alle Hausarbeit sofort oder später gesucht. Furtherstraße 204.

Gesucht nach Düsseldorf ein **zuverlässiges Mädchen** in mittleren Jahren, für Hausarbeit und Aufsicht über 2 Kinder (1½ u. 3½ J.). Persönliche oder schriftliche Meldung bei **Frau A. J. Kamphausen,** **Neuß,** Büchel 37.

Mädchen vom Lande

sucht **Frau Gerard** in **Düsseldorf,** Kölnerstraße 40b, 1. Etage.

Zuverläss. Frau oder älteres **Mädchen** für Vormittags gesucht.
Näheres in der Exp.

Ein prop. fleiß. Mädchen für Küche und Hausarbeit (ohne Wäsche) geg. hohen Lohn gesucht.
Von wem, sagt die Exped.

Dienstmädchen für kleine Haushaltung für jetzt oder 1. October gesucht. Wo, sagt die Exp.

No. 100

verlange man, wenn man eine **kräftige** 5 Pfg.-Cigarre rauchen will in der Cig.-Handlung von **P. Spelter,** Oberstr. 113.

Zoologischer Garten Düsseldorf.

Mittwoch den 6. August 1902, Nachmittags 4 Uhr:

Concert.
Eintritt:
50 Pfg., Kinder 25 Pfg.

Von der Reise zurück.

Dr. Siepen.

Halte mich bei allen vorkommenden

Schreinerarbeiten

bestens empfohlen.
Heinr. Reuter, Schreinermeister
Büttgen.

PATENTE
Gebrauchsmuster etc.
H. & W. PATAKY
BERLIN N.W. 6.
GEGRÜNDET 1882

Vergiss mein nicht!

St. Josefsheim,

Heimath für heimathlose Kinder.

Maria-Theresia vom hl. Josef,
Berlin N. 58, Pappel-Allee 110/111.

Eine englische Schlafzimmer-Einrichtung sowie **Küchenschränke, Anrichte, Tische, Kleiderschränke, Waschkomoden** und **Komoden** wegen Mangel an Raum billig zu verkaufen.
Wo, sagt die Expedition.

Diesjährigen selbstgezogenen

Scharlachkleesamen

hat abzugeben
Christ. Nix,
Büttgen bei Grimlinghausen.

Junge Schweine, Raygras- und Herbstrübensamen abzugeben.
Jos. Weiers, Osterath, Giesenhof.

Eine Grube Pferdedünger (zwei Fuhren) billig abzugeben.
Königstraße 23.

Zwei Ziegen und ein **Schweizerbock** zu verkaufen.
Büttgerlandstraße 120.

Werthvoller Ring abhanden gekommen.
Wiederbringer **gute Belohnung.**
Zollstraße 2.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 53 — Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich — Telephon Nr. 53

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigaben wöchentl. das St. Quirinusblatt u. in freier Folge die Beiträge zur Geschichte der Kreise Neuß u. Grevenbroich. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt Mk. 1.75. Das Illustrirte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. Expedition: Neuß, Niederstraße.

Redaction: Joseph Grunau

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß

Nr. 305. (Zweites Blatt.) Dienstag, 5. August 1902. (Mariä Schneef., Osw.) **29. Jahrgang.**

✝ Die Pflichten des kathol. Mannes im öffentlichen Leben.

Rede des Herrn Landtagsabgeordneten Marx, gehalten in der Versammlung des Volksvereins für das katholische Deutschland zu Gustorf-Gindorf am 27. Juli 1902.

(Schluß.)

Wie steht es aber mit unserem Recht? Genießen wir etwa dieselbe Freiheit, wie die Protestanten? Nun, m. H., beantworten Sie selbst diese Frage und bedenken sie hierbei nur, daß, während den protestantischen Diakonen und Diakonissinnen die uneingeschränktesten Vollmachten zur Errichtung und Leitung von Schulen, Krankenhäusern und anderen Anstalten gegeben sind, es hinsichtlich der katholischen Ordens-Gesellschaften total anders bestellt ist. Angenommen meinetwegen, da wollen einige Schwestern, um einem dringenden Bedürfniß abzuhelfen, in einem Orte eine Bewahrschule, oder eine Handarbeitsschule, oder sonst eine der Nächstenliebe dienende Anstalt errichten! Was meint Ihr wohl, meine Herren, ob es wohl genügt, daß die Schwestern die Genehmigung des Bürgermeisters, des Landrathes, des Regierungs- und gar des Ober-Präsidenten einholen? O nein! Da ist schon gleich die Genehmigung des Ministers — und nicht nur eines Ministers, sondern schon gleich zweier Minister — erforderlich. Eine herrliche Illustration zu der Angstmeierei der Regierung den Ordensleuten gegenüber, brachten ja unter anderem noch die Zeitungen verschiedenster Richtung, indem sie wohl oder übel berichten mußten, daß die Regierung einigen Schwestern, welche in einer schlesischen Gemeinde eine Beköstigungs-Anstalt für Arbeiter errichten wollten, es ausdrücklich verboten hatte, auch evangelischen Arbeitern Speise und Trank zu verabfolgen. Derartiges glaubt die Regierung unseren Ordensleuten bieten zu sollen. Ich will gar nicht einmal von den Jesuiten sprechen, deren schmachvolle Behandlung eines jeden Christen Herz tief betrübt und empört. Ist es nicht wirklich so, ab ob an der Grenze unseres Vaterlandes, wie der allzu früh verstorbenen Weihbischof Schmitz treffend sagte, Warnungstafeln angebracht seien, auf denen zu lesen stände: Den Jesuiten und kinderraubenden Zigeunern ist das Betreten des deutschen Bodens verboten? Und doch haben gerade unsere Ordensleute, die Jesuiten an der Spitze, sich durch ihre aufopfernde Thätigkeit auf dem Schlachtfelde, besonders auch während der letzten Feldzüge, so rühmlichst hervorgethan und manches Ordensmannes-Habit ist von dem obersten Kriegsherrn mit Ordens-Dekorationen geschmückt worden. Und dann nach Beendigung des Krieges diese schmachvolle Behandlung dieser selben Ordensleute! Wie soll man sich dies zusammenreimen. Da kann man in der That sich allen Ernstes die Frage vorlegen: „Leben wir noch in einem Rechtsstaate oder nicht?"

Doch, meine Herren, was folgt aus dem Gesagten? Nun es folgt daraus, daß noch ein gut Theil der uns zustehenden Rechte uns nach wie vor noch immer vorenthalten wird, Und da will man uns auch noch glauben machen, wir schwämmen in einem Meere von Freiheit und das Centrum habe voll und ganz sein Ziel erreicht und könne jetzt nichts Besseres thun, als von der Bildfläche zu verschwinden und einer anderen Partei Platz zu machen? Nein, meine Herren, das Centrum ist heute nothwendiger, denn je! Sorgen wir also nur, daß wir uns nicht von unsern Gegnern einlullen lassen, sondern daß wir sie wie auch ihre nichtswürdigen Pläne scharf ins Auge fassen, denn heute gilt es: „Aug' um Aug' und Zahn um Zahn." Um nichts weniger handelt es sich, als um die Rechte und die Freiheiten unserer geliebten Mutter, der katholischen Kirche. Diese Rechte zu erkämpfen und zu vertheidigen, das ist unsere heiligste und erste Pflicht und zu dem Zweck müssen wir Katholiken eben zusammenhalten und mit vereinten Kräften auf unser Ziel hinhalten. O! Halten wir darum stets unentwegt fest an der bewährten Centrumspartei; sie allein ist ja die Vertreterin der katholischen Freiheiten und Rechte. Ja, hüten wir daher uns vor allem Zwiespalt! Und möchten auch wirthschaftliche Gegensätze niemals den Anlaß zur Uneinigkeit innerhalb der deutschen Katholiken geben! Es ist ja ganz selbstverständlich, daß, wenn ein Jeder bei Wahlen und auch sonst im öffentlichen Leben sich nur von wirthschaftlichen Gedanken und nur von selbstsüchtigen Gründen leiten ließ, der Kampf Aller genen Alle entbrennen müßte, und dies eben wäre der Anfang vom Ende! Seht darum, m. H., hat das Centrum von jeher es auf seine Fahne geschrieben, soviel als möglich die wirthschaftlichen Gegensätze auszugleichen und jedem Stand das zu geben, was ihm zukommt. Darum, m. H., stehet fest zum Centrumsthurm, kämpft in seinem Schatten für Eure heiligsten Güter. Laßt Euch nicht beirren durch die Angriffe Eurer Gegner, wo sie Euch auch entgegentreten, sei es in Fabriken und Werkstätten, sei es am Viertisch oder sonstwo!

Warum haben aber unsere Gegner noch immer die Dreistigkeit, sogar in kathol. Gegenden, den Mund so voll zu nehmen und Euch in Eurer Ueberzeugung zu kränken? Nun eben deshalb, weil es noch immer soviele kathol. Männer gibt, die nicht den Muth haben, in geeigneter Weise unseren Gegnern entgegenzutreten! Also wohlan meine Herrn! Zeiget, daß Ihr Männer, ganze Männer seid, die auch wirklich die Charakterstärke besitzen, ihre Ueberzeugung mit Freimuth zu vertreten, besonders auch wenn es sich darum handelt unseren christlichen Glauben zu bekennen. O denket doch an die ersten christlichen Zeiten, wo sogar schwache Frauen und zarte Kindlein mit Freuden ihr Blut für Christus und seine Kirche hingegeben haben.

Richten auch wir unser Thun und Lassen immer so ein, daß wir kathol. Männer sind, nicht blos dem Namen nach, sondern in des Wortes eigentlichster Bedeutung. Drum nicht blos in der Stille unseres Kämmerleins, sondern auch in der großen Oeffentlichkeit vor aller Welt, wollen wir zeigen, daß wir stolz darauf sind Kinder der katholischen Kirche zu sein. Und nun, um wieder auf die Jugend zurückzukommen, denket daran, daß Ihr nur dann wirklich gute Kinder Eurer heiligen Kirche seid, wenn Ihr auch Eure Söhne und Töchter nach den Grundsätzen unseres hl. Glaubens erziehet. Gehet vor allem mit gutem Beispiel voran, denn Beispiele reißen hin! Nimm deine Kinder mit zur Kirche, mit zur Predigt! Ermahne deine Söhne, auch in der Fremde ein wahrhaft christliches Leben zu führen, und sorge auch, daß sie christlichen Vereinen beitreten; hierbei denke ich vor allem an christliche Arbeiter-, Gesellen-Vereine usw.

Dann auch richte, christlicher Vater, dein Augenmerk auf die Presse, auf die Zeitung, die in dein Haus hineingetragen wird. Gott sei es geklagt, daß gerade in dieser Hinsicht, von so vielen kathol. Familienvätern gesündigt wird. Vielleicht wirst du einwenden: „Ich bin aus diesen und jenen Gründen genöthigt, eine nichtkatholische Zeitung zu halten." „Nun wohlan", so rufe ich dir zu, „dann lies die „Kölnische Zeitung", oder den sozialdemokratischen „Vorwärts" oder das jüdische „Berliner Tageblatt"; nur erhebe, bitte, auch keinen Anspruch mehr darauf als katholischer Christ bezeichnet zu werden! „Nein so schlimm ist es doch nicht", wirst du zurückgeben. „Ich lese ja nur eine farblose Zeitung, „Die Neuesten Nachrichten", eine Zeitung, die es mit jeder Partei hält." O mein lieber christlicher Familienvater denke nur an des Heilandes Mahnung: „Wer nicht mit mir ist, der ist gegen mich"! Gilt dies nicht auch gerade von den farblosen und darum charakterlosen Blättern? Und Hand auf's Herz, hast du jemals in den farblosen Blättern etwas gelesen, wodurch auf die Schönheit und Wahrheit unseres Glaubens hingewiesen wurde? Wohl aber hast du oft genug Gelegenheit, in diesen selben Blättern, um von den Feuilletons gar nicht zu sprechen, Gedichte, Nachrichten und Anzeigen zufinden. welche geeignet sind, auch in deinem Familienkreise den Keim zur Glaubens- und Sittenlosigkeit zu legen. Drum mit dem bekannten hochverdienten Centrums-Abgeordneten Schädler ruf auch ich Euch zu: Hinaus, Herein"! Hinaus mit der farblosen, charakterlosen Zeitung! Herein mit der katholischen Presse!

Und Ihr habt ja auch, in Eurem Kreise, ein so vorzügliches Centrums-Organ, die „Neuß-Grevenbroicher Zeitung", ein Blatt, um welches mancher Kreis Euch beneiden würde! So meine Herrn, müssen wir, sowohl im Familienleben, im Privatleben, wie auch im öffentlichen Leben, allseitig unsere Pflicht als katholische Männer treu und gewissenhaft erfüllen. Zeiget, daß Ihr thatsächlich von echt christkatholischer Gesinnung durchdrungen seid, zeigt daß Ihr Euch wohl bewußt seid, der Anforderungen, die an jeden kath. Mann gestellt werden, gerecht zu werden! Dazu gehört unter anderem auch, daß Ihr unentwegt festhaltet an der Partei des Centrums, welche am wärmsten und nachdrücklichsten Euer aller Interesse vertritt! Drum wohlan, wenn im nächsten Jahre schon die Neuwahlen vorgenommen werden, dann tretet Mann für Mann heran, an die Wahlurne! „Ja seid Männer", rufe ich Euch mit dem verstorbenen Herrn Weihbischof Schmitz zu, „in der Klugheit und Stärke, Kinder im Glauben und in der Liebe". Lebhafter, langanhaltender, stürmischer Beifall.

Schwalbe und Storch.

Von allen Vögeln, die nicht gerade zu den Hausthieren gehören, erfreuen sich wohl der allgemeinsten Beliebtheit die Schwalbe und der Storch. Sie haben den Vorzug, ihre Wohnung gewissermaßen mit den Menschen zu theilen, bei ihm ein Hausrecht zu besitzen. Auch der roheste Flegel, der sonstige Vogelnester muthwillig zerstört, wagt sich an die Nester dieser beiden nicht so leicht heran, sie gelten gewissermaßen für heilig und unverletzlich. Im Frühjahr, wenn sich die Insekten zeigen, und so den Schwalben ihre Nahrung bereitet ist, ziehen sie mit fröhlichem Gezwitscher in ihre alten Wohnungen ein, und es ist wohl keine Einbildung, wenn man behauptet, daß sie der Freude des Wiedersehens Ausdruck geben wollen. Zutraulich fliegen sie um die Hausbewohner herum, als wollten sie fragen: Wie geht es Euch denn noch, wie schön, daß wir uns wiedersehen! Der Volksmund in Niederdeutschland legt ihnen aber ein Liedchen in den „Mund", welches sich in verschiedener Fassung findet, im Münsterlande z. B. heißt es für uns da:

„As ik 't letzte Maol hier war,
As ik 't letzte Maol hier war,

Wie eine Pariser Zeitung für sich Reklame macht.

Jeder Pariser liest seine Zeitung, wann und wo er dazu Gelegenheit findet: der Boulevardier auf der Terrasse eines Kaffeehauses; der Beamte natürlich im Bureau; der Kutscher auf seinem Bocke; die Nähterin mittags auf der Straße. Seit einer Woche läßt sich auf den Pariser Straßen eine ganz ungewöhnliche Masse von Zeitungslesern beiderlei Geschlechts beobachten; sie scheinen alle merkwürdig vertieft in das Lesen, versäumen aber nicht, von Zeit zu Zeit einen forschenden Blick auf die Gesichter der Vorübergehenden zu werfen. Und schaut man ihnen über die Schulter, so entdeckt man merkwürdigerweise stets dasselbe Blatt, nämlich den „Matin" und seinen Abendableger, den „Francais", obgleich doch sonst jeder Pariser sein besonderes Lieblingsblatt zu haben pflegt. Von Tag zu Tag nimmt diese allgemeine Vorliebe für den „Matin" zu; man findet ihn in den Händen von Kindern und alten Damen, die sich sonst weniger für die Tagespresse interessiren; viele benutzen ihn bei der Hitze als Fächer; Kutscher befestigen ihn an ihren Peitschen oder stecken ihn um ihre Cylinder; kurzum, es herrscht ein auffälliges Bestreben, im Besitze eines „Matin" gesehen zu werden. Der Absatz des Blatt;s macht unter diesen Umständen erhebliche Fortschritte; der „Matin" gehört augenblicklich zu den meistgesuchten Zeitungen der Hauptstadt. Das Geheimniß dieser allseitigen Begehrtheit liegt in einem ausnehmend pfiffig angelegten Reklamekniffe: der „Matin" hat nämlich an Stelle der bisherigen Prämienpraxis, mit welcher die Pariser Presse das Publikum anlockte, das neue System der „Ueberraschungen" gesetzt. Und wahrlich, es ist eine ganz eigenartige Ueberraschung; sie besteht nämlich darin, daß diejenige Person, die von einem Redacteur des „Matin" bei irgend einer bestimmten Gelegenheit beim Lesen des Blattes entdeckt wird, von diesem Redacteur mit einem Umschlag beschenkt wird, der die betreffenden „Ueberraschungen" bestimmt, als da sind: ein Dutzend Flaschen Wein, ein Fächer, ein Korsett, ein Fläschchen mit Parfüm, ein Loos der Stadt Paris, des Credit Foncier, der Panama- und Kongo-Gesellschaft, ein Pianino, eine Anweisung auf einen achttägigen Aufenthalt in dem Seebade Dieppe mit freier Hin- und Rückreise, eine Uhr, eine Gedichtesammlung, ein Spazierstock oder Regenschirm, und dazu noch schließlich die Hauptüberraschung, ein vollständig eingerichtetes Landhaus im Parke von Beau-Sejour, eine halbe Stunde von Paris! Als der „Matin" zuerst mit diesem Plan vor die Oeffentlichkeit trat, sprach man von Aufschneiderei; trotzdem verlegte sich schon die gewöhnliche Lesewelt, die sich ein Sou-Blatt kauft, der Vorsicht halber auf den „Matin", und mittlerweile hat denn auch wirklich, wie die Anzeige es besagte, der Ueberraschungsfeldzug begonnen. Die Redactenre des „Matin" durcheilen die Stadt und Umgebung nach allen Richtungen, und wo sie unter gewissen bestimmten Verhältnissen einen Leser oder eine Leserin auf frischer „Matin"lesung „ertappen", stecken sie ihm oder ihr mit jenen höflichen Redewendungen, die keinem Franzosen schwer werden, einen Umschlag zu, und zwar befinden sich unter diesen Kolporteuren die hervorragendsten Mitarbeiter des „Matin", Schriftsteller von großem Wissen und sprühendem Geiste, wie Gaston Leroux, ein in allen Sätteln gerechter Journalist; Gaston Stiegler, der die Welt, Jules Verne zum Trotze, in 63 Tagen umreiste; Alphonse Lemonnier, der beste Theaterkritiker; Andre Corneau, eine Autorität in der Musikkritik; Henri Christian, Dubois, Grippon, Contamine de Latour und Grandgoudier. Die ihnen gegebene Losung bestand zunächst darin, sich mit den Umschlägen weder an ihre Freunde noch an ihre Verwandten und Bekannten zu wenden, sondern vielmehr an die unteren Gesellschaftsklassen, das Volk der Spießbürger und Arbeiter. Dann erhielt jeder noch besondere Anweisungen; so sollte beispielsweise Cantamine de Latour nach dem Badeorte Enghien in der Nähe von Paris sich begeben und seine zwölf Umschläge in folgender Weise vertheilen: erstens an die erste und die zehnte Person, die er auf dem Wege nach der Station mit dem „Matin" antraf; dann an die erste auf dem Bahnhof, die erste im Zuge, die erste in Enghien, die zehnte Käuferin bei einem Zeitungskiosk. Im allgemeinen genügt der bloße Besitz des „Matin" nicht: im Augenblick, da sich der glückspendende Redacteur naht, muß man darin lesen; indessen scheinen hübschen Gesichtern gegenüber doch gelegentlich Ausnahmen gemacht worden zu sein, obgleich sonst jedem Redacteur zur Beaufsichtigung ein zweiter beigegeben war. Im großen und ganzen war es eine sehr dankbare Aufgabe, als Spender von Geschenken herumzuwandern und dabei Komplimente auszutheilen nnd Dank einzuernten; ein angenehmes Gefühl ist es, viele glücklich gemacht zu haben. Die dabei ausgetauschten Gespräche, so wie sie in den ausführlichen Berichten vorliegen, waren zum Theil reizend und neckisch. So, als eine anscheinend unverheirathete junge Dame ein Kongoloos erhielt. „Das dient als Mitgift," bemerkte der Redacteur. „Leider, leider bin ich schon verheirathet!" antwortete schnell die Beschenkte, bis sie sich ihres Schnitzers bewußt ward und erröthete. Hier und da zeigte sich wohl eine Dame über die Aufdringlichkeit der ihnen unbekannten Herren etwas entrüstet: „Ich bitte um Verzeihung, Fräulein —". Das Fräulein: „Ich kenne Sie nicht, lassen Sie mich in Ruhe!" „Aber Sie lesen den „Matin"!" — Darauf das Fräulein, dem ein Licht aufging: „Sollten Sie vielleicht ein Redacteur des „Matin" sein?" — „Jawohl!" — „Ah, das ist etwas anderes," und dann hellten sich ihre Züge mit einem freundlichen Lächeln auf, und sie brach entzückt den Umschlag auf, der die Anweisung auf eine Ueberraschung enthielt. Die Ueberraschungen stehen in der Redaction des „Matin" zum Abholen bereit; es befindet sich dort zugleich ein Tauschbureau, wo ein Junggeselle, der ein Korsett erhalten, es gegen den Spazierstock einer Dame auswechseln kann. Dem Blatte selbst aber ist es dadurch gelungen, die Aufmerksamkeit weiter Kreise auf sich zu ziehen, die bis jetzt das „Petit Journal" und den „Petit Parisien" lasen; und da es sonst für einen Sou eine Menge von interessanten Nachrichten und feuilletonistischen Stoff enthält, werden ihm die neuen Leserkreise dauernd gewogen bleiben.

Vermischtes.

* Was man nicht tödten soll. In Frankreich enthalten alle Schulbücher Belehrungen über die Nützlichkeit mancher Thiere, die vielfach getödtet werden, die man aber nicht tödten sollte. Es heißt darin: Igel. Lebt meistens von Mäusen kleinen Nagethieren, Erd- und Wegschnecken und Engerlingen — also von Thieren, die dem Ackerbau schädlich sind. Tödtet daher keinen Igel! Kröte. Eine wahre Gehilfin des Landmannes. Jede vernichtet 20 bis 30 Insekten in der Stunde. Tödtet die Kröte nicht! — Maulwurf. Er verzehrt unablässig Engerlinge, Larven, Raupen und andere den Ackerbau schädigende Insekten. Keine Spur von Pflanze wurde jemals in seinem Magen gefunden. Tödtet den Maulwurf nicht! — Vögel. Jede Provinz hat alljährlich Verluste durch die Insekten, Vögel sind die einzigen Feinde derselben, welche im Stande sind, tüchtig aufzuräumen. Sie sind die großen Raupentödter und Gehilfen des Ackerbaues wie der Obstzucht. Nehmt keine Vogelnester aus! — Marienkäferchen. Diese sind die besten Freunde der Feldbauer und Gärtner, indem sie Blattläufe auf den Gewächsen in Menge verzehren. Tödtet die Marienkäferchen nicht!

* Der Rekrut in Verlegenheit. Rittmeister (nachdem der Oberst der Instruktionsstunde beigewohnt): „Kutschke, kommen Sie mal her! . . . Kutschke, mein Sohn, warum lachten Sie immerfort während der ganzen Instruktionsstunde?" — Kutschke: „Herr Rittmeister, hat Herr Leutnant gesagt, sollen wir lachen, wenn macht Herr Oberst Witz; hab ich nicht gewußt, wenn Herr Oberst macht Witz; und so hab ich lieber immerzu gelacht!"

———

Do war dat Fak vull,
Do war dat Fak vull,
Un nu is et alle vertriliririrt."

(Als ich das letzte Mal hier war, da war dies Fach voll, da war das Fach voll, und jetzt ist alles vertriliririrt.) Im Herbste, als der Landmann seine Scheuern mit der Ernte gefüllt hatte, als der Dreschflegel auf der Tenne im Takte geschwungen wurde — er kommt jetzt aus der Mode —, da nahm das Schwälbchen Abschied; wo es wiederkehrt, ist der ganze Vorrath verbraucht, leer und „Wiemen" und „Hitten", und an dem, was dem Landmann am nächsten liegt, muß das zutrauliche Thierchen doch in erster Linie Antheil nehmen und sein Zwitschern gibt in der That diese Laute, wenn man es einmal so verstehen will, ziemlich genau wieder. Anderwärts spinnt man den Schwalbenlaut noch weiter aus, der Schluß heißt da: „verflickert, verflackert, versliert, verquickelt, verquackelt, verheert und vertheert." Ein gewisser Vorwurf des Leichtsinns liegt offenbar darin; der sparsame Bauer denkt ja auch manchmal, wenn der Vorrath zur Neige gegangen ist, daß er bei sorgfältigerem Eintheilen vielleicht noch länger damit hätte auskommen können, und so läßt er sich von seinen Schwalben gern ein wenig ins Gewissen reden und denkt dann, im nächsten Winter wolle er noch wirthschaftlicher verfahren als bisher. Unser Centrumsdichter Friedrich Wilhelm Weber, der es so meisterhaft verstand, in der Volksseele zu lesen, die Volksgebräuche zu beobachten und sie in seine Poesie zart und sinnig zu verweben, hat diesen Vorwurf der Schwalbe sich auch nicht entgehen lassen. Wie sie aus dem Süden heimkehrt ins alte Sachsenland und den abgebrannten Grafensitz erblickt, ahnt sie, welcher Frevel sich damit verknüpft und erklärt unmuthig:

„Uebel hast Du, Wirth, erwogen,
Was ich rieth am Scheidetage."

Mit der lieben Mutter Gottes, die dem gläubigen Volke so theuer ist, daß es sie am liebsten mit allem, was anmuthig und schön ist, in Verbindung bringen möchte, setzt das Volk auch die Schwalbe in Beziehung. In Schlesien wird die Schwalbe vielfach Muttergottesvogel genannt, und selbst in Schweden hat sich aus vorreformatorischer Zeit ein Liedchen erhalten, welches das Schwalbengezwitscher wiedergeben soll und in der Uebersetzung lautet: „Jungfrau Maria verleiht mir (der Schwalbe) Schutz, weil ich von ihr ein rothes Knäuel und eine Scheere (der rostbraune Kehlfleck und den gespaltenen Schwanz) trage."

Noch mehr wie die Schwalbe ist der Storch Gegenstand der Beschäftigung der Volksphantasie, er ist von jeher der „fromme Vogel" gewesen, um den Sage und Dichtung einen eigenartigen Strahlenkranz gewoben haben. Wenn die Frösche im Frühjahr in dem Sümpfen ihr behagliches Gequake ertönen lassen und die Ringelnatter durch das junge Gras sich windet, kommt Freund Adebar (das Wort heißt: „Der Natternträger", weil er den Nattern nachstellt) heim und schaut im Neste zu, wie es damit aussieht. Sorgfältig nimmt er die nothwendigsten Reparaturen vor, rückt losgerissene Zweige zurecht, klappert zur Begrüßung seiner Hauswirthe, die sich der Rückkehr ihres Miethers freuen, dann hält er auf der Wiese und am Sumpfe Umschau, ob der Tisch gedeckt ist, darauf hebt er sich wieder in die Lüfte und eilt zu seiner Ehehälfte um vorschriftsmäßig zu melden, daß alles in guter Ordnung ist und das alte Heim wieder bezogen werden kann. Bald treffen sie Beide ein, und das ist das Signal zum eigentlichen Empfang bei Jung und Alt. Bald ist es im ganzen Dorfe bekannt: „Die Störche sind wieder da," jetzt ist man überzeugt, daß der Sommer nicht mehr auf sich warten lassen darf, wenn auch noch rauhe Lüfte wehen. Im Mittelalter wurde der Storch manchmal mit Hörnerschall und frohem Sange begrüßt und noch jetzt ist eine große Anzahl Kindereime im Volke verbreitet, die sich auf den Meister Adebar beziehen. Wie jedes Kind weiß, hat jeder Storch das schöne Amt, die kleinen Brüderchen und Schwesterchen zu bringen, und so ist es auch nicht mehr als billig, daß die Kleinen ihn besonders herzlich begrüßen, namentlich wenn sie sich danach sehnen, noch einen kleinen Gespielen zu bekommen, sei es ein Knabe oder ein Mädchen. Wo sich in Westfalen der Storch blicken läßt, singen die Kinder, von einem Bein aufs andere hüpfend:

„Stork, Stork, steene,
Mit de lange Beene,
Hett 'n rohet Röksken an
Det mi un di en Brörken bringen soll."

Die Kinder Ostfrieslands rufen:

„Störk, Störk, bist d'r,
Breng mi 'n lütje Süster.
Ik will hör nit bedreegen,
Ik will hör leverst wegen."

Während die Magdeburger Kinder sprechen: „Klapperstorch Auder, bring mik en kleinen Brauder," sagen die Dessauer: „Klapperstorch, du Luder, bring mik en kleenen Bruder". Der Strelitzer Kinderspruch: „Arebarer, Rorer, bring min lütten Brorer! Arebarer, Nester, bring mi ne lütte Swester!" wie der niederdeutsche: „Heirotter, du Lister, bring mi ne lütge Ryster!" leiten zu der Deutung an, daß auch hier die Stellung des Storchs beim Aufruf für die Erfüllung des Wunsches vorbedeutend ist. In manchen Gegenden ist nämlich der Glaube verbreitet, daß der wieder erscheinende Storch den Wünschen des Menschen willfährig gestimmt sei, je nachdem er auf dem rechten oder linken Bein stehend erblickt wird, ebenso je nachdem er nistend steht oder rudernd herfliegt. Der Ruderer (Rorer, Auder und Luder) bringt einen Knaben in die Wiege, der Nister aber (Lister, Sester, Ester) ein Mädchen. In den nordfriesischen Reimen erscheint er ebenfalls als der Kinderbringer; hier heißt er: Arebare, Lungesnare, Storchlein Langbein.

Sehr wesentlich ist es übrigens für alle Kinder, wie sie den Storch im Frühjahr zum ersten Male sehen. Finden sie ihn stehend, dann ist das eine üble Vorbedeutung, denn ein solches Kind pflegt faul zu werden und im Sommer wenig zu lernen; trifft es ihn aber fliegend, dann ist das eine Gewähr dafür, daß man fleißig wird, früh aufsteht und hübsch etwas lernt. In den Dörfern des Ermlandes glaubt die liebe Schuljugend, sie sei berechtigt, baarfuß zu laufen, wenn der Storch erschienen sei — man ist dort zumeist abgehärtet genug, um auch ohne Schuhe oder vielmehr Holzschuhe und Strümpfe sich keinen Schnupfen zu holen. Das Fliegen und Stehen des Storches wird in der Schweiz auch noch anders ausgelegt. Sieht ein Mädchen den Storch im Frühling zuerst fliegen, so kommt es auf den Brautwagen; es wird dagegen zu Gevatter gebeten, wenn es ihn zuerst stehend erblickt. Nicht selten sieht man Sparbüchsen der Kinder in Storchform, die deshalb auch Storch heißen. So ist der Storch nicht bloß der Glücksvogel, sondern auch der Schätzebringer, der auch die Geschwister des neuangekommenen Kleinen, den er gebracht, mit Naschwerk und Kuchen beschenkt. Wie schön weiß der Altmeister Goethe die über Dorotheens Fortgehen trauernden Kinder zu trösten:

„Stille Kinder, sie geht in die Stadt und bringt euch des guten
Zuckerbrodes genug, das euch der Bruder bestellte
Als der Storch ihn jüngst beim Zuckerbäcker vorbeitrug,
Und ihr sehet sie bald mit schön vergoldeten Düten!"

Der Dichter Chamisso erzählt in sinniger Weise von dem Klapperstorch und der alten Heimath, als er längst eine neue gefunden:

„Was klappert im Hause so laut? Horch! horch!
Ich glaub', ich glaube, das ist der Storch.
Das war der Storch. Seid, Kinder, nur still,
Und hört, was ich gerne erzählen euch will.
Er hat euch gebracht ein Brüderlein
Und hat gebissen Mutter in's Bein.
Sie liegt nun krank, doch freudig dabei,
Sie meint, der Schmerz zu ertragen sei.
Das Brüderlein hat euer gedacht
Und Zuckerwerk die Menge gebracht,
Doch nur von den süßen Sachen erhält,
Wer artig ist und still sich verhält."

Volksüberlieferung und Dichtung sind darin einig, daß das Hauptgeschäft des Storchs das Bringen der Kinder oder der Kinderseelen sei; da er zudem als Glückbringer dargestellt wird, der nicht nur die von ihm bewohnten Gebäude von Feuersgefahr schützt, sondern auch Eheglück verheißt oder gibt und dazu Schätze bringt und Erntesegen, so verlohnte es sich wohl der Mühe, hier mit flüchtigen Strichen des Storchs im Volksglauben zu gedenken. Dieser Volksglaube wird noch fortleben, wenn unsere Zeit längst als „alte Zeit" abgethan und überwunden ist. Wie heute wird dann doch der Kindermund beim Erscheinen des Klapperstorchs im Frühling aufs neue seine Wünsche äußern:

„Arebare Auder, bring mi en lütten Brauder,
Arebare Ester, bring mi en lütte Swester!"

„K. Vztg."

Vermischtes.

* Berlin, 1. August. (Infolge eines Automobilunfalles wahnsinnig geworden.) Die 26jährige Verkäuferin Hedwig R. aus der Chausseestraße wurde im vorigen Jahre von einem Bekannten zu einer Automobilfahrt eingeladen. Das von seinem Besitzer, einem Amerikaner, geleitete Automobil hatte auf seiner Tour durch die westlichen Vororte flotte Fahrt, bis es plötzlich gegen einen Baum am Wegrande stieß. Infolge des heftigen Anpralles stürzten zwei der Insassen des Gefährtes, darunter Fräulein R., aus dem Wagen. Sie trugen jedoch äußerlich nur geringfügige Verletzungen davon. Die Verunglückte klagte indeß seit dieser Zeit öfter über starke Kopfschmerzen, gegen die alle angewandten Mittel versagten. In den letzten Wochen verschlimmerte sich plötzlich das Uebel, Fräulein R. wurde arbeitsunfähig, erlitt wiederholte Wahnsinnsanfälle und mußte schließlich der städtischen Irrenanstalt in Dalldorf zugeführt werden.

* Die Festnahme von Banknotenfälschern wird aus Thorn gemeldet. Dort sind die Besitzer der lithographischen Anstalten Otto Feyerabend und Richard Wagner am Freitag Nachmittag unter dem Verdacht, falsche Rubelnoten angefertigt zu haben, auf Ersuchen der Warschauer Kriminalpolizei verhaftet worden. Wagner, ein früherer Gehilfe Feyerabends, hatte sich vor drei Jahren selbstständig gemacht. Es fiel auf, daß beide, obgleich Konkurrenten, in letzter Zeit sammt ihren Familien in schönster Harmonie unter einander lebten. Die Verhafteten sollen in ihrem früheren Verhältnisse das „Geschäft" betrieben haben.

Zugleich wird aus Warschau berichtet, daß die dortige Geheimpolizei Verbreitern von falschen 500 Rubelscheinen auf die Spur gekommen ist. Es ist der Inhaber eines Bankkontors Pintschewski, der Photograph Ginch und der Warschauer Bürger Sokulski.

In derselben Angelegenheit ist in Berlin der Buchdrucker und Lithograph Schröder aus der Elsasserstraße festgenommen worden, weil begründeter Verdacht vorliegt, daß er 500-Rubelscheine und große Mengen Postwerthzeichen für einen russischen Kaufmann angefertigt hat.

49. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Mannheim 1902.

Einladung.

Katholiken Deutschlands!

Zum erstenmale wird in der von Gott so reich gesegneten Pfalz die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands abgehalten, da auf Mannheim, die Metropole derselben, durch den Beschluß der letzten Tagung in Osnabrück die Ehre der Wahl als Versammlungsort für 1902 gefallen ist.

Mannheim gleicht an Reichthum historischer Erinnerungen nicht anderen bekannten Städten der Pfalz, — wir nennen nur die Reichsstädte Speier und Worms, das Kurfürstenschloß zu Heidelberg; es kann sich auch mit Bezug auf die Zeugnisse katholischer Vergangenheit mit keinem der historischen Orte messen, welche die glänzenden Jahresversammlungen der Katholiken Deutschlands bisher beherbergt haben. Erst mit Beginn des 18. Jahrhunderts unter dem hochsinnigen Kurfürsten Karl Philipp und seinem Nachfolger Karl Theodor entfaltete sich in Mannheim ein reiches Leben in Kunst und Wissenschaft, wie in religiös-kirchlichen Schöpfungen, in den Werken der Jugendbildung und Charitas. Hervorragende Künstler und Gelehrte jenes Zeitalters haben der Stadt ihren Stempel aufgeprägt.

Der in jener Epoche geweckte Bürgersinn, verbunden mit Unternehmungsgeist und Thatkraft, hat es alsdann im verflossenen Jahrhundert, zu dessen Beginn die rechtsrheinische Pfalz zum Großherzogthum Baden kam, verstanden, die glückliche Lage der Stadt an den beiden Flüssen Neckar und Rhein auszunützen und mit reicher staatlicher Unterstützung während der weisen 50jährigen Regierungszeit Großherzogs Friedrich Mannheim zur Centrale des Landes und der Industrie im Südwesten Deutschlands, zum größten Hafenplatz des Binnenlandes umzuschaffen und in die Zahl der großen Städte des Reichs als jüngste und modernste einzureihen.

Die Besucher der 49. Generalversammlung werde in Mannheim große Unternehmungen des modernen Erwerbslebens, des Handels, der Industrie und der Schifffahrt, wie kaum sonstwo, kennen lernen, in der nächsten Umgebung an den Spuren geschichtlicher Größe wie den landschaftlichen Reizen der weingesegneten Rheinpfalz und des anmuthigen Neckarthales sich freuen, überall den gemüthvollen pfälzischen Frohsinn finden.

Die Katholiken Mannheims haben, obwohl sie sich der großen Schwierigkeiten bewußt waren, welche die Vorbereitung einer so bedeutsamen Versammlung ihnen bieten, aus den wichtigsten Gründen zur Förderung der katholischen Lebensinteressen, getragen von der Begeisterung des katholischen Volkes des Pfalzgaues den Versuch unternommen, mit Unterstützung Seitens der Katholiken der Schwesterstadt Ludwigshafen der deutschen Katholikenversammlung für die Tage ernster Arbeit und festlicher Veranstaltungen eine würdige Stätte zu bereiten und freuen sich, recht viele katholische Männer aller Berufsstände und Erwerbsklassen aus dem ganzen Reiche und den benachbarten Ländern deutscher Zunge, der Schweiz und Oesterreich, begrüßen zu dürfen.

Die zeitgeschichtlichen Strömungen, die Nothwendigkeit des Fortschritts der Katholiken im kirchlichen wie im öffentlichen Leben nach den unwandelbaren Grundsätzen der Wahrheit und Gerechtigkeit, die Stärkung der Einigkeit in unseren Bestrebungen stellen auch der diesjährigen Generalversammlung der Katholiken Deutschlands hochwichtige Aufgaben. Wir laden alle katholischen Männer ein, an ihrer Lösung nach besten Kräften mitzuwirken.

Die heurige Generalversammlung steht in der Reihe ihrer Vorgängerinnen an der Schwelle des Zeitpunktes, mit dem die Zahl ihrer 50. Jahreswiederkehr erfüllt sein wird. Sie tagt gleichzeitig in dem Jahre, das dem Abschluß der viertelhundertjährigen glorreichen Regierung des Oberhauptes unserer heiligen Kirche, des heiligen Vaters Leo XIII. vorangeht. Die Würdigung vornehmlich des letzten Ereignisses wird der Generalversammlung in Mannheim eine besondere Weihe geben.

Die 49. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands wird am 24. August beginnen und die Tage bis einschließlich 28. August umfassen.

Das katholische Deutschland sei hierdurch zu diesen Tagen mit aller Herzlichkeit eingeladen!

Mannheim, im Juli 1902.

Das Lokalkomite.

Der Vorstand:

Vorsitzender: **Gießler,** Josef, Amtsgerichtsdirektor und Landtagsabgeordneter. 1. Stellvertreter: **Bauer,** Josef, Stadtdekan. 2. Stellvertreter: **König,** Andreas, Mechaniker, Stadtverordneten-Vorstand. **Nigeldinger,** Johann, Stadtpfarrer, Käfertha. **Angstmann,** Fr., Senior des kath. Gesellenvereins. **Böhmer,** Josef, Güterexpeditor. **Börsig,** Ludwig, Pfarrkurat. **Bürck,** Franz, Stadtpfarrer. **Feige,** Paul, Redakteur und Stadtverordneter. **Freund,** Anton, Stadtpfarrer, Neckarau. **Funk,** K., Bankdirektor und Stiftungsrath. **Grieser,** Eugen, Stadtverordneter und Stiftungsrath. **Dr. Hartmann,** Chr., Rechtsanwalt. **Helffrich,** Christ., Kaufmann. **Hildebrand,** Stadtpfarrer, Ludwigshafen. **Hollerbach,** Adolf, Prokurist. **Kiefer,** Pfarrkurat, Waldhof. **Knebel,** Joh. Bapt., Pfarrkurat. **Krumm,** Franz, Güterexpeditor. **Lill,** Hubert, Hofphotograph. **Dr. Maier,** G., Lehramtspraktikant. **Meck,** Josef, Geistl. Gymnasiallehrer und Gefängnißpfarrer. **Reidel,** Jakob, Architekt, Stadtrath. **Schuhly,** August, Apotheker a. D. Stiftungsrath. **Schenk,** Florian, Arbeitersekretär, Stadtverordneter. **Schweikart,** K., Architekt, Stadtverordneter und Stiftungsrath. **Siegel,** Georg, Händler. **Stratthaus,** Hermann, Oberlehrer. **Wißler,** Fr., Kaufmann. **Würth,** Ludwig, Hauptlehrer. **Winterhalder,** Karl, Kaplan. **Zehnter,** Joh. Ant., Landgerichtsdirektor, Reichs- und Landtagsabgeordneter.

Programm.

Samstag den 23. August:

Abends 6 Uhr: Feierliches Geläute.

Sonntag den 24. August:

Nachmittags 2 Uhr: Gottesdienst in der Jesuitenkirche, Festzug der katholischen Arbeiter- und Gesellen-Vereine in die Festhalle; dort öffentliche Versammlung.

Abends 8 Uhr: Begrüßungsfeier in der Festhalle.

Montag den 25. August:

Vormittags 1/2 8 Uhr: Abholung des Hochw. Herrn Erzbischofs.

Vormittags 8 Uhr: Pontifikalamt in der Jesuitenkirche zur Anrufung des hl. Geistes.

Vormittags 10 Uhr: 1. geschlossene Generalversammlung in der Festhalle.

Nachmittags 3 Uhr: Sitzung der 3 Ausschüsse im Realgymnasium.

Nachmittags 5 Uhr: 1. öffentliche Generalversammlung in der Festhalle.

Dienstag den 26. August:

Vormittags 8 Uhr: Feierliches Requiem für die verstorbenen Mitglieder in der unteren Pfarrkirche.

Vormittags 9 Uhr: Sitzung der Ausschüsse im Realgymnasium.

Vormittags 11 Uhr: Geschlossene Generalversammlung in der Festhalle.

Nachmittags 3 Uhr: Sitzung der Ausschüsse im Realgymnasium.

Nachmittags 5 Uhr: 2. öffentliche Generalversammlung in der Festhalle.

Mittwoch, den 27. August:

Vormittags 8 Uhr: Feierlicher Gottesdienst der Marianischen Sodalitäten und des Priestervereins zur Anbetung in der Jesuitenkirche; hl. Messen in der Intention des hl. Vaters.

Vormittags 9 Uhr: Sitzung der Ausschüsse im Realgymnasium.

Vormittags 11 Uhr: 3. geschlossene Generalversammlung in der Festhalle.

Nachmittags 3 Uhr: Sitzung der Ausschüsse.

Nachmittags 5 Uhr: 3. öffentliche Generalversammlung in der Festhalle.

Abends 8 Uhr: Gartenfest mit Beleuchtung im Stadtpark.

Donnerstag, den 28. August:

Vormittags 7 Uhr: Heilige Messen in der Intention des Bonifatiusvereins.

Vormittags 8 Uhr: 4. geschlossene Generalversammlung in der Festhalle.

Vormittags 10 Uhr: 4. öffentliche Generalversammlung in der Festhalle.

Nachmittags 1 1/2 Uhr: Festmahl im Bernhardushof (katholisches Vereinshaus).

Nachmittags 4 Uhr: Festfahrt auf dem Rhein und Besichtigung der Hafenanlagen.

Programm der besonderen Versammlungen.

Sonntag den 24. August:

Vormittags 10 Uhr: Augustinus-Vereins-Generalversammlung im katholischen Vereinshaus **K** 1,5.

Montag, den 25. August:

Abends 8 1/2 Uhr: Festcommers des Kartellverbandes der katholischen Studentenverbindungen (farbentragend) in der Festhalle.

Abends 8 1/2 Uhr: Festcommers des Verbandes der Studentenvereine „Unitas" im oberen Saale des Saalbaues.

Abends 8 1/2 Uhr: Festcommers der katholischen Studentenverbindung „Arminia"-Freiburg mit Kartellangehörigen im Saal der „Zwölf Apostel", C 4, 11.

Abends 8 1/2 Uhr: Festveranstaltung der Windthorstbunde im Saale des Bernhardushofes.

Dienstag, den 26. August:

Vormittags 1/2 9 Uhr: Sitzung des Gesammtvorstandes des Volksvereins für das katholische Deutschland im Realgymnasium.

Vormittags 9 1/2 Uhr: Generalversammlung des Volksvereins (Eintritt frei) in der Festhalle.

Abends 8 1/2 Uhr: Festcommers des Kartellverbandes der katholischen Studentenvereine (nicht farbentragend) in der Festhalle.

Abends 8 1/2 Uhr: Festcommers des Verbandes der Süddeutschen Studentenvereine im oberen Saale des Saalbaues.

Abends 8 1/2 Uhr: Festveranstaltung der kathol. kaufmännischen Vereine im Saale des Bernhardushofes.

Abends 8 1/2 Uhr: Festveranstaltung der katholischen Gesellenvereine im Gesellenhaus K 1, 17.

Abends 8 1/2 Uhr: Begrüßungsabend der katholischen Lehrer im großen Saale des Saalbaues.

Mittwoch, den 27. August:

Vormittags 9 Uhr: Versammlung katholischer Lehrer im Saale des Bernhardushofes.

Vormittags 9 1/4 Uhr: Versammlung des Priestervereins zur ewigen Anbetung in der Spitalkirche Lit.: E 6, 1.

Vormittags 9 1/4 Uhr: Versammlung der Mitglieder der Marianischen Sodalitäten im oberen Saale des Saalbaues.

Vormittags 9 1/2 Uhr: Versammlung des Verbandes geselliger Vereine „Omnes unum" im Realgymnasium.

Nachmittags 2 1/2 Uhr: General-Versammlung der Vincentius-Vereine im oberen Saale des Saalbaues.

Außerdem werden noch andere Vereine tagen, deren Versammlungsort und Zeit später, jedenfalls im Festblatt bekannt gemacht wird.